Der waldensische Ursprung des Codex Teplensis

Herman Haupt

307 Ger. Before Luth
Haupt

Der waldensische Ursprung

des

Codex Teplensis

und der

vorlutherischen deutschen Bibeldrucke

gegen

die Angriffe von Dr. Franz Jostes

vertheidigt

von

Dr. Herman Haupt
Bibliothekar der Universität Giessen

PRINCETON THEOL. SEM. LIBRARY FEB 5 1897

Mit

einem Anhang ungedruckter Aktenstücke und zahlreichen Proben mittelalterlicher deutscher Bibelübersetzungen

Würzburg.

Druck und Verlag der Stahel'schen Universitäts-Buch- & Kunsthandlung
1886.

Der waldensische Ursprung

des

Codex Teplensis

und der

vorlutherischen deutschen Bibeldrucke

gegen

die Angriffe von Dr. Franz Jostes

vertheidigt

von

Dr. Herman Haupt
Bibliothekar der Universität Giessen.

Mit

einem Anhang ungedruckter Aktenstücke und zahlreichen Proben mittelalterlicher deutscher Bibelübersetzungen.

Würzburg.
Druck und Verlag der Stahel'schen Universitäts-Buch- und Kunsthandlung
1886.

FEB 5 1887

Vorwort.

Auf eine Reihe von zustimmenden Besprechungen, deren sich meine Untersuchungen über die deutsche Bibelübersetzung der mittelalterlichen Waldenser seitens berufener Kritiker zu erfreuen hatten (vgl z B die von *Harnack* in der Theologischen Litteraturzeitung 1885 Nr. 15, von *Kawerau* im Theologischen Litteraturblatt 1885 Nr 27, von *Br* im Litterarischen Centralblatt 1885 Nr. 29), ist vor Kurzem ein polemisches Schriftchen von Dr. *Franz Jostes* (Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung, Münster 1885) gefolgt, das sich das Ziel gesetzt hat, die von *L. Keller* und mir vertretene Hypothese bezüglich des Ursprungs des Codex Teplensis und der vorlutherischen deutschen Bibeldrucke zu widerlegen. Es kostet mich zwar Ueberwindung, mit dem Verfasser, der in einer mir ganz unverständlichen Weise mit leidenschaftlichen Angriffen und Unterstellungen gegen mich vorgegangen ist, mich litterarisch auseinanderzusetzen.[1]) Indessen halte ich den in Frage stehenden Gegenstand für allzu wichtig, als dass ich mich durch persönliche Rücksichten von einer sachlichen Prüfung und Erörterung der von *Jostes* erhobenen Einwände abhalten lassen möchte. Indem ich dabei den animosen Ton die rhetorischen Wendungen und die lediglich gegen meine Person, nicht gegen die von mir vertretene Hypothese gerichteten Ausfälle des genannten Schriftchens, soweit als irgend möglich, ignorire, hoffe ich mir den

[1]) Sehr richtig ist die von *Jostes* beliebte Behandlung der Sache in der mir soeben zugehenden Anzeige von *Karl Müller* (Theolog. Studien und Kritiken 1886 S. 366) als ein neuer Beweis dafür bezeichnet worden, dass man im ultramontanen Lager eben keine wissenschaftliche Frage anfassen kann, ohne sofort den Ton confessioneller Verbitterung hineinzutragen.

Digitized by Google

Dank des Lesers, dem es allein um die Aufhellung und Beantwortung der aufgeworfenen wissenschaftlichen Frage zu thun ist, zu verdienen. Meinen Untersuchungen, wie ich es ursprünglich beabsichtigt hatte, durch die gleichzeitige nochmalige Heranziehung der Dubliner romanisch-waldensischen Bibelversion und der sämmtlichen mir erreichbaren mittelalterlichen deutschen Bibelübersetzungen eine möglichst breite Grundlage zu geben, wurde ich durch den plötzlichen Wechsel in meiner Berufsstellung verhindert, der mir voraussichtlich auch in der nächsten Zukunft wenig Musse für die weitere Verfolgung meiner Waldenserstudien gewähren wird.

Der Verfasser.

I.

Die waldensischen Aufzeichnungen am Anfange und Schlusse des Codex Teplensis.

Der erste Einwand, den Jostes gegen die Annahme des waldensischen Ursprungs der Tepler Handschrift erhebt, betrifft die Sprache der dem Neuen Testamente in der Tepler Handschrift vorausgehenden Stücke. Lateinische Abschnitte in einer waldensischen Bibel müssen nach *Jostes* (S. 9) sehr überraschen, da das Waldenserthum in Deutschland eine rein populäre Bewegung war, die im eigentlichen Volke ihren Sitz hatte. Von zwölf im Jahre 1392 zur Rechenschaft gezogenen waldensischen Meistern seien drei rusticorum filii, zwei fabri, zwei sutores, je ein sartor, molendinator, carnifex, rasor pannorum gewesen, bei „aller Achtung vor der Gesinnung und dem reinen Streben jener Männer“ kann *Jostes* nicht zugeben, dass auch nur ein einziger von ihnen im Stande gewesen sei, die lateinischen Stellen des Codex Teplensis zu verstehen.[1])

Alles das hätte nicht geschrieben werden können, wenn Jostes sich auch nur in der oberflächlichsten Weise über die religiöse Literatur der waldensischen Sekte orientirt hätte. Schon allein die Thatsache, dass die romanischen und die deutschen Waldenser sich im Besitze von Uebersetzungen der biblischen Schriften sowohl, als einer Reihe von patristischen Werken befanden, legt die Vermuthung nahe genug, dass sich unter ihnen viele des Lateinischen Kundige befunden haben. Besonders die in einem Genfer Manuscript erhaltene waldensische Erklärung der Cantica

---

[1]) Nur ganz im Vorübergehen möchten wir die Arbeitsmethode von *Jostes* durch den Hinweis auf seine Ausführungen über die angeblich so geringe Bedeutung der Waldenser um 1495 beleuchten. Es heisst bei ihm: „Dass allerlei Irrlehren im Umlauf waren, wissen wir auch sonst (so gab z. B. der Inquisitor Heinrich Krämer 1495 einen Tractatus cum sermonibus contra quatuor errores novissime exortos adversus divinissimum eucharistiae sacramentum heraus). Nur von den Waldensern und ihrem grossen Einflusse hört man wenig.“ Und gerade in diesem Tractate bekämpft der genannte Inquisitor die von den Waldensern hinsichtlich der Eucharistie und Priesterweihe vertretenen Irrthümer und erklärt, in dieser Hinsicht durch die zahlreichen von ihm dem weltlichen Arme zur Bestrafung übergebenen Ketzer im vollkommensten Masse instruirt zu sein! Eine der letzten Waldenserverfolgungen grössten Stiles hat im Jahre 1480 in der Mark Brandenburg, wo die waldensische Lehre seit dem Anfange des 14 Jahrhunderts in den weitesten Kreisen verbreitet war, stattgefunden. Vgl. *Goll*, Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der böhmischen Brüder I 1878 S. 121 ff.

canticorum lässt ein hohes Mass von Gelehrsamkeit und eine ausgebreitete Kenntniss der mittelalterlichen Exegeten erkennen. Damit aber nicht genug, in den romanisch-waldensischen Handschriften selbst findet sich eine ganze Anzahl von lateinischen Stücken und neben ihnen eine Reihe von romanischen Uebertragungen taboritischer Schriften, deren lateinische Texte uns zum grössten Theile noch erhalten sind.[1]) Was die im Jahre 1392 festgenommenen Meister der Waldenser anlangt, so wäre nichts verkehrter, als deren theologische Bildung nach dem Gewerbe, das ihnen der Bericht des österreichischen Inquisitors zuweist, zu beurtheilen. Einmal waren die waldensischen Meister, deren oberste Verpflichtung ja die zu freiwilliger Armuth war — daher auch der Name „Panperes de Lagduno" — von vorneherein genöthigt, sich durch Handarbeit ihren Unterhalt zu verschaffen, da sie unmöglich auf die Almosen gaben, welche ihnen von den im Lande verstreuten Gliedern der Sekte gereicht wurden, allezeit sich verlassen durften. Zweitens erfahren wir von katholischen Berichterstattern, dass gerade jene Beschäftigung als Handwerker, Hausirer u. s. w. von den waldensischen Meistern als Gelegenheit zur Verbreitung ihrer religiösen Ideen benutzt wurde.[2]) *Stephanus de Borbone*[3]) erzählt unter Anderem von einem französischen Waldenser, der lange Jahre in Oberitalien ausschliesslich theologischen Studien im Sinne der waldensischen Sekte obgelegen hatte und auf einer nach der Diöcese Besançon unternommenen Missionsreise als Armbrustschütze festgenommen wurde. Nach dem Berichte des Pseudorainer[4]) thaten sich aber auch die Waldenser etwas besonderes darauf zu gute, dass ihre Meister, im Gegensatze zu den Müssiggängern unter dem katholischen Klerus, ein arbeitsames Leben führten, und noch in den von *Morel* um das Jahr 1530 an *Bucer* und *Oecolampadius* gerichteten Briefen heisst es, dass die Meister der Waldenser mehrfach Handarbeit verrichteten „dem Volke zu lieb und um den Müssiggang zu meiden".[5]) Die Frage, inwieweit die höheren Stände in Deutschland im Mittelalter der waldensischen Reformbewegung sich angeschlossen haben, ist wohl Herr *Jostes* am allerwenigsten zu entscheiden in der Lage, von uns sei hier nur auf einige wenige Angaben aufmerksam gemacht, die es ausser Zweifel stellen, dass die Waldenser zu Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts auch in den gebildeten Kreisen zahlreiche Anhänger zählten.

---

[1]) Vgl. *Herzog*, Die romanischen Waldenser S. 46 ff.

[2]) Bibliotheca maxima patrum Lugdunensis Tom. XXV S. 273.

[3]) Du Plessis d'Argentré, Collectus judiciorum T. I S. 86.

[4]) Bibliotheca maxima patrum T. XXV S. 273. Item comedunt panem ociosum nihil operantes, nos vero manibus operamur.

[5]) *Herzog*, a. a. O. S. 848.

Schon von dem Passauer Anonymus wird Klage darüber geführt, dass die „Leonisten“ vor Allem in den Kreisen der edlen Familien sich Anhänger verschafften und dass ihre Meister als Hausirer in den Burgen der Adeligen die waldensische Lehre verbreiteten. Nach der Angabe des David von Augsburg war um 1250 sogar ein mächtiger Reichsfürst auf die Seite der Waldenser getreten, und nur durch seinen plötzlichen Tod die Kirche vor grossem Unheil behütet worden.[1])

Unter den Strassburger Winkelern des Jahres 1400 wird uns in erster Linie Johannes von Blumstein genannt, Abkömmling eines altadeligen Geschlechtes, Meister der freien Künste und späterer Stadtschreiber und Gesandter der Stadt Strassburg zum Concil von Constanz und zum Papste Martin V. nach Mantua; er war bereits durch seine Mutter im waldensischen Glauben erzogen worden.[2]) In die Waldenserverfolgung zu Bern im Jahre 1399 waren Mitglieder der vornehmen Geschlechter verwickelt. Den gleichen Fall finden wir in Freiburg im Uechtlande um das Jahr 1430, wo unter Anderen ein Mitglied des Grossen Rathes, zugleich Waagmeister der Stadt, und der Ritter Richard von Maggenberg unter den wegen Zugehörigkeit zur waldensischen Sekte Angeklagten erscheinen, auch der Stadtpfarrer Wilhelm Studer hatte in seiner Jugend als Waldenser vor Gericht gestanden.[3]) Friedrich Reiser, der bekannte Waldenserbischof des 15. Jahrhunderts, hatte, wie er unter den Qualen der Folter zu Strassburg gestand, eine Anzahl von theologischen Traktaten verfasst und die während seiner Anwesenheit in Basel von dem Concilium verhandelten Gegenstände aufgezeichnet.[4])

Im Jahre 1393 wurde, wie ich einer angedruckten Aufzeichnung einer Handschrift der Mainzer Stadtbibliothek (I Nr 247) entnehme, mit zwei anderen Schicksalsgenossen ein Römischer Priester, Nicolaus Falk, zu Bingen als Waldenser dem Scheiterhaufen überantwortet. Aus der gleichen Zeit liegt mir ein ungedruckter, wahrscheinlich auf die österreichische Waldenserverfolgung zu beziehender Bericht über die Bekehrung von zwanzig waldensischen Meistern zum katholischen Glauben vor, von welchen fünf nach geschehenem Widerrufe zu römischen Priestern

---

[1]) *Preger*, Beiträge zur Geschichte der Waldenser. Abhandlungen der histor. Classe der bayerischen Akademie Bd XIII 1877, Abth. I, S 225, 226 f

[2]) *Röhrich*, Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsasses, Bd. I S 27

[3]) *Ochsenbein*, Aus dem Schweizerischen Volksleben des 15 Jahrhunderts. S. 97. 160. 282 345. 369 ff.

[4]) *W. Böhm*, Friedrich Reiser's Reformation des K. Sigmund S. 91.

gewelkt wurden, zwei als Scolaren bezeichnet werden. Aus drei hierhergehörigen gleichfalls eingedruckten Aktenstücken aus dem Inquisitionsarchive des Cölestinerprovinzials Petrus erfahren wir, dass derselbe über einen Domherrn und zwei Pfarrer der Diöcese Passau wegen Ungehorsams gegen das Inquisitionsgericht und wegen anderer nicht näher verzeichneter Reate die Excommunication verhängt hatte. Der eine jener beiden Pfarrer war dem Urtheile des Inquisitors zufolge von Jugend auf der waldensischen Lehre zugethan gewesen, war schon von einem früheren Inquisiter in Verhör genommen und nach Abschwörung seiner Irrthümer mit einer Busse belegt worden. Trotzdem hatte der Cölestiner Petrus Veranlassung, die Rechtgläubigkeit desselben in Zweifel zu ziehen, und mochte ihn wohl nur die Rücksicht auf die Stellung des Angeklagten dazu bestimmen, über ihn eine in der Stille zu verbüssende Kirchenstrafe zu verhängen. Ich denke, diese Angaben dürften, ohne dass es ihrer Ergänzung durch weiteres ungedrucktes Material noch bedürfte, genügen, um die Annahme, dass die waldensische Reformbewegung sich auf die untersten Volkskreise beschränkt habe, ein für allemal zu beseitigen.[1])

Während ich selbst in Uebereinstimmung mit *Keller* den in der Tepler Handschrift verzeichneten „Sieben Stücken des heiligen Glaubens" waldensischen Ursprung beigemessen hatte, versucht *Jostes* dieselben für die katholische Kirche des Mittelalters zu reklamiren. Er beruft sich dabei auf die angebliche Uebereinstimmung jener Artikel mit den „sieben nothwendigsten Glaubensstücken" der modernen katholischen Katechismen, deren Quelle nach seiner nicht ganz klaren Beweisführung er identisch mit der Vorlage der romanisch-waldensischen „articles de la fe" und der Tepler Glaubensstücke zu halten scheint. Dass irgend welcher Zusammenhang zwischen den letzteren und den katholischen „nothwendigsten Glaubensstücken" besteht, wird kaum Jemand in Abrede stellen wollen, ebensowenig sind aber auch die gewaltigen Differenzen zu verkennen, welche zwischen den beiden Reihen, der katholischen und der von uns als waldensisch bezeichneten, zu beobachten sind. So muss es zunächst, solange nicht etwa bisher unbekannte katechetische Quellenwerke des Mittelalters ans Licht gezogen werden, als völlig unsicher bezeichnet werden, ob die katholische Kirche des Mittelalters ein den „Articles de la fe" der romanischen Waldenser hinsichtlich der Zahl und Anordnung der

[1]) Vor Kurzem hat *W. Wilmanns* (Beiträge zur Geschichte der älteren deutschen Litteratur Heft I, 1885) mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dass in den allem Anschein nach dem 14. Jahrhundert angehörenden Gedichten des sogenannten Heinrich von Melk entschieden waldensische Ideen niedergelegt sind.

Stücke völlig entsprechendes Glaubensbekenntnis jemals gekannt hat. Die modernen katholischen Katechismen schwanken bezüglich der Zahl der „nothwendigen Glaubensstücke“ zwischen 5 und 7, und es ist wohl möglich, dass die Siebenzahl erst in der Neuzeit durch die Theilung eines der Glaubensstücke in zwei Artikel erreicht worden ist. Sehr bedeutsam ist es jedenfalls, dass in den stimmlichen von *Jostes* herangezogenen neueren katholischen Katechismen das dritte Glaubensstück der Tepler Handschrift fehlt, während umgekehrt für das vierte Glaubensstück des den waldensischen Glaubensartikeln am nächsten kommenden Mainzer Katechismus sich in der waldensischen Reihe keine Parallele findet. Ich habe mich nach dem Erscheinen des *Jostes*schen Schriftchens keine Mühe verdriessen lassen, um in mittelalterlichen Handschriften, namentlich denen der so überaus reichhaltigen Staatsbibliothek zu München, eine ältere Fassung der katholischen „nothwendigsten Glaubensstücke“ aufzufinden, dass diese Suche völlig erfolglos blieb, hat mich jedenfalls von der Unrichtigkeit der Hypothese überzeugt, dass jene sieben katholischen Glaubensstücke im Mittelalter als allgemein bekannt gegolten haben. In einer einzigen deutschen Handschrift der Münchener Bibliothek (Cgm 269 f. 1a) fand ich nun, wenigstens der Zahl nach, den „articles de la fe“ entsprechendes Verzeichniss von notbwendigen Glaubensstücken, das aber inhaltlich mit jenen so viel wie nichts zu thun hat. Dasselbe lautet wie folgt:

[Stucke des heiligen Glaubens.] Das erst, das man in einen got gelauben sol, das ander, das derselb allain warer got ist und allmächtig vatter, das trtit, daz er schopffer ist himels und der erden, das vierd, das man gelauben sol in Jhesum Cristum seinen einigen sun, das fünfft in den heiligen gaist, das schst in die heiligen cristenhait, gemainschafft der heiligen und ablaß der sünden, das sibent, das ewig leben, daz nun und yemmer on end weren sol. die siben stuck sind nicht schuldig einfaltigen lewten außzulegen, schlechtichchen mit diemutikeit zu gelauben, dopey sind die gepanden alle ding, die dy gemain der heiligen cristenhait gelaubt, aber die prelaten und ander priester, die die seinsorgen habent, die sind mer schuldig ze wissen.

Die Bemerkung dieser Aufzeichnung, dass „einfaltige lente“ die aufgeführten Glaubensstücke nicht „auszulegen“ haben, weist uns auf den principiellen Unterschied hin, welcher zwischen ihnen sowie den „nothwendigen Glaubensstücken“ der neuen katholischen Katechismen einerseits und den „articles de la fe“ anderseits besteht: weit davon entfernt, nur soviel zu bieten, was „jeder katholische Bauernbube, wenn er der Schule entlassen werden will, auswendig kennen“ muss, enthält die romanische

Fassung der waldensischen Glaubensartikel zugleich eine ausführliche biblische Begründung jedes einzelnen Artikels, welche keineswegs für jedwelchen katholischen Laien angemessen war, sondern eine genaue Kenntniss und eine besondere Werthschätzung der Bibel voraussetzt, wie wir sie am ersten den Waldensern zutrauen mögen. Gerade diese charakteristische Erklärung und Erläuterung der romanischen „articles de la fe“ ist es nun aber, welche fast Wort für Wort in dem Anhange der Tepler Handschrift wiederkehrt, welcher überdies die ausdrückliche Ankündigung enthält, dass er sich an die Herzen der „Derwelten“ wende, welche wichtige Rolle die Lehre von den „Auserwählten“ (li eleyt) in dem Lehrbegriff der Waldenser spielte,[1]) braucht für den mit der Geschichte der Sekte auch nur oberflächlich Bekannten nicht hervorgehoben zu werden

Hinsichtlich der Uebereinstimmung der Diction des Anhangs der Tepler Handschrift mit den articles de fa sind die Formeln „czu dem ersten mal ist czu sehen (sagen?)“ und „czu dem andern mal sag wir“ von Bedeutung. *Jostes* hat aus ihnen den übereilten Schluss gezogen, dass der Anhang des Codex Teplensis eine Predigt sei. Wir verweisen dagegen auf die Mittheilungen *Herzogs*[2]) über den waldensischen Tractat „tresor a lume de la fe“, in welchem die Uebersetzung und Auslegung des athanasianischen Symbolums, der sieben articles de la fe, der sieben Sakramente, der zehn Gebote und des Vaterunsers zusammengefasst wird und dessen einzelne Abschnitte mit Formeln, wie: ara se a dire (nun ist zu sagen) eröffnet werden.

Der Anfang des Abschnittes der Tepler Handschrift über die sieben „Heiligkeiten“ lautet folgendermassen: „die schrift dez newen gezeugz und allermeist di vier ewangelisten und di schrift der weissagen beczeugen mit manchen urkunden czu sein VII heiligkeit der kirchen.“ Die eigenthümliche Erscheinung, dass dieser Satz mit geringen Veränderungen sich als Schlusssatz in den romanischen articles de la fa findet,[3]) während sich an diese sowohl in der Genfer als in der Dublliner Handschrift ein Abschnitt über die Sakramente anschliesst, hatte mich schon früher zu der Vermuthung geführt, dass die romanischen articles

[1]) Vgl z. B. *Herzog*, Die romanischen Waldenser, S 189 ff und die dort citirte Stelle des Cantica Commentars 5, 15. Christus würde aus der Menge der Auserwählten auserwählt, um die Auserwählten zu retten (fo elegi de lo monteczo de li eleyt a salvar li eleyt).

[2]) a. a. O. S 305

[3]) *Hahn*, Geschichte der Ketzer im Mittelalter Bd II S 608: aquestas cosas dion las scripturas del novel testament, e specialment los 4 evangelis e li prophetas testifican cum plusors sentencies.

Digitized by Google

de la fe einer Quelle entstammten, welche den sichen Glaubensstileken eine dem Anhang der Tepler Handschrift conforme Aufzählung und Erläuterung der sieben Sakramente folgen liess und deren zweiter, die Sakramente behandelnde Theil erst durch taboritischen Einfluss seine enge Uebereinstimmung mit dem entsprechenden Passus der Tepler Handschrift einbüsste. Da die Mittheilungen *Herzog*'s über den waldensischen Tractat „li sept sacrament" ein sicheres Urtheil hinsichtlich jener Frage nicht gestatteten, so wandte ich mich mit der Bitte um genaueren Aufschluss über die betreffenden Partien der Dubliner Handschrift an das dortige Trinity College, von wo ich durch Herrn Professor *Mahaffy*'s bereitwillige Vermittelung die ausgiebigsten Informationen seitens Herrn Professor *Atkinson*'s zugesendet erhielt. Dieselben sind sowohl für die Entwicklungsgeschichte des Waldenserthums, als für die Beurtheilung des Ursprungs der Tepler Aufzeichnung über die Sakramente von hoher Wichtigkeit. Sie zeigen uns, im Zusammenhalt mit den Tepler Aufzeichnungen, zur Evidenz, dass der romanisch-waldensische Tractat „li sept sacrament" aus der Zusammenschweissung zweier ganz heterogener Elemente entstanden ist, eines im Wesentlichen auf orthodox-katholischem Boden stehenden, wenn auch durchaus dem Charakter der bibelgläubigen Sekte entsprechenden Bekenntnisses, welches die vorhussitische Sakramentslehre der Waldenser repräsentirt, und der „Confessio Taboritarum,"[1] welche in fundamentalen Punkten der katholischen Lehre und Praxis bezüglich der Sakramente schroff entgegentritt. Anderseits benimmt uns aber die Dubliner Handschrift jeden Zweifel darüber, dass eben jener altwaldensische, mit der böhmischen Bekenntnissschrift zusammengearbeitete Traktat über die Sakramente uns noch heute in der deutschen Uebersetzung des Codex Teplensis vorliegt. Als Belege lasse ich die mir von Herrn Professor *Atkinson* mitgetheilten Stellen des Dubliner Traktates über die Sakramente, welche durchweg in der Dubliner Handschrift die Abschnitte über die einzelnen Sakramente eröffnen und an welche, zum Theile ganz unvermittelt, die aus der „Confessio Taboritarum" herübergenommenen Sätze sich anschliessen, hier folgen und stelle ihnen die entsprechenden Partieen der Tepler Handschrift gegenüber.

Codex Teplensis.	Codex Dublin.
di erst heilikait ist di taf in vergibunge der sunde. alz den toten wart geboten von dem herren got, leret alle	lo premer sacrament se lo baptisme loqual es dena a nos en remission de peccacz, enayma dilo segner en levan-

[1] Ueber deren Benutzung in dem „tresor e lume de fe" haben *Herzog* u. a. O. S. 504 und *Dieckhoff*, Die Waldenser im Mittelalter S. 74 ff. ausführlich gehandelt.

Digitized by Google

dl leste tanfeds si in dem namen dez veterz ned dez soes ned dez heiiges geistez.

dl II. ist die rewe lo vorgibooge der sunde dl der herre predigte machet paz, wen daz reich der himel nahet; end Marcus spricht: rewet eoch und gelaubt dem evangelio.

dl III ist dl prechunge ned dl gemainsamonge dez protez, vee der hczeczegen dle IIII ewangelisten, alz es wert gesagt lo dee erstee. Jesus oem daz prot ond gesegnt es und prachz und guh es selnen jongera und sprach: nemt ond ezt, daz ist mein leichnam, gleicherwēls ned dee helch etc (sic!)

dl IIII. heilikkeit ist dlee geschickt von gote lo dem paradiee each dem und er gemachte Adam nnd Even von seyne rippeo; er fugte al czu Ada zo und Adam sprach: diz gepeln ist nu von meinem gepeio ond diz fleisch ist on vee meinem fleisch.

dl V. heilikkeit ist di salbunge dez oles, alz es ist gelesen in Marcus: si gingen oee und salbtee di siechen mit dem ole und si wurdee geseet.

die VI. ist die auflegnoge der hcede, alz es ist beczeogt im ewangello: di geli, Joh. 3: si alcaa non sere regenera d aaga e del sant sperit, neo po intrar al regne de Dio, e en li actes de li apostol es dit: facze penitencia e un chascun de vos sia hapteia al nom de Y. X. e recebre lo doe del suet sperit.

lo segont sacramect es la peoitencia, de laqual lo segeor predica dizeat Math 4: facse penitencia, car lo regne de li cel s'aproplare. Marc: pente vos e cree en l'evangeli. Luc: si vos oon fare peoitencia, vos perire tuit eassamp

le tercz sacrament es la communion del cors e del sang de X., laqeal es apelle „eucaristia" en Grec e en Latin „bona gracia", de laqual testifican li 4 evangelis, Math 26: Jesu receheet le pan henaiczic e fraina e done a li seo discipie e dis: recche e manja, aqeest es lo mos cors, e Luc. ...., e Mark. .., item Johannes ...

lo qeart sacrameet es lo matrimoni ordons de Dio en paradis, depeys que le segeor hac forme Adam e Eva de la costa de lui e amene ley ha Adam, e Adem dis: aquiste es ara de li meo os e aqeesta carn de la mio carn e s'eosec par laqual cosa Fome linesare lo seo pape e la sos mayre e se aiestare e lo seo molher; la sal cosa le segnor testimoneet es l'evangeli sicco dicent: home eon departa ezo que Dio ejoste, e Paul a la Chor. 7 co: si la virgene eocele, ilh non pesca e si lome peure molher, el eoo peccare.

[VII]. eneyme es legis en sant Marc: e leseet hogoian moti enferm e eran seoa. e sant Jac: si alcun de vos e enferm, amene li preyre de la glisia par laqual cose seet Jace dis aqeeste hoccies de l'eli qa'li ela faita a li enferm, e Marc, dis: li apostol hever fait eneyma lo es evident que l'onctou. . . .

le seysen sacrament es l'enpansament de las mens, eneyma l'evangeliste tes

Inczeln sint im gebracht, daz er in auf legte die hende und pete, und ein Inczel denach: denne legte er in of die hende und gesengte si und als es ist gelesen in der poten buch: do di poten geborten daz di von Samaria beten entphangen daz wort gotez, si santen czu in Peter und Johanse	timonia dicent: petit furon apresenta a loy qu'el enpauses a lor las mans e ores, e un poc apres: adonca pausavan las mans sobre lor e benayezian lor: e en li act di: com li apostol aguessan auni que Samaria agues receopu la parolle de Dio .... enayma sanct Paul dis a Thimoteo: que tu recibes la gracia de Dio laqual es dona a te ....
die VII ist di ordenunge des pristerzamptes und der dyaken, als Paulus schribet czu Tyto sagende: um di genade dez dingz, so liz ich dich czu Crethe, daz du berichtest di ding, di da gepresten, und schikest prister durch di stete, alz ich dir han geordent, und czu Thymotheo: di prister, di da wol vorsint di werden gehabt wirdig czwiveldiger eren und allermeist di da arbeiten in dem worte und in der lere dez herren.	lo cinquen sacrament es ordonament de preyres e de diaques, enayma Paul scrib a Thit diczent: yo laissy to ha Cretha par la gracia d'aquesta cosa que tu castignes e quellas cosas, lasquals defalben e que ordenes preyres per las ciptas enayma yo ordeney tu e d'aicze mesayme dis a Thimoteo: li preyre, liqual son ben devant, son deigne de doble honor, maiorment aquilh, liqual lavoran en parolla e en doctrina, e dereco li diaques sian ben devant a li lor filh e a las lors maisons e a li Philipentiens scri ....

Angesichts der vorstehenden Parallelstellen, die eines Commentares nicht bedürfen, ist es eigentlich eine ganz überflüssige Sache, die *Jostes*'schen Einwürfe gegen die Zurückführung des Tepler Traktates über die Sakramente auf waldensischen Ursprung noch ausdrücklich zurückzuweisen. Was die Reihenfolge der Sakramente in der Tepler und Dubliner Handschrift einerseits und in den katholischen Katechismen des Mittelalters und der Neuzeit anderseits anlangt, so hat *Kawerau*[1]) nach meinem Dafürhalten zur Evidenz nachgewiesen, dass trotz des Vorkommens einzelner von der officiellen Reihenfolge abweichenden Zählungen der katholischen Katechismen, die in der Tepler Handschrift eingehaltene Aufzählung der Sakramente als eine einzig in ihrer Art dastehende angesehen werden muss. Wenn anderseits *Jostes* bestreitet, dass die Waldenser des Mittelalters eine einheitliche Reihenfolge bei Aufzählung der Sakramente beobachtet hätten, so kann dies nur insoferne als richtig gelten, als unter dem Einflusse der taboritischen Bekenntnisschriften die ursprüngliche waldensische Aufzählung der Sakramente zum Theile alterirt worden ist; dies geschah aber erst am Ende des 15. oder im Anfang des 16. Jahrhunderts, und noch die aus dem Jahre 1524

[1]) Theologisches Literaturblatt. 1885 Nr. 38 col. 367 ff.

stammende Dubliner Handschrift hat die altwaldensische Aufzählung mit geringen Modificationen beibehalten. Wie vertraut die Glieder der Sekte mit jener Aufzählung waren, geht deutlich genug aus dem in einem Cambridger Manuscripte enthaltenen Verhöre einer französischen Waldenserin vom Jahre 1494 hervor, ihre Sekte, so bekannte sie, schreibe vor, dass man das vierte Sakrament der Ehe getreu bewahren solle. Mit derselben Bestimmtheit heisst es in der waldensischen „Epistola fideli“: das Gesatz der Ehe ist das vierte Sacrament dar Kirche[1]).

Einen zweiten von *Jostes* gemachten Einwurf würde ich, trotz seiner Frivolität, als unwissenschaftlich ignorirt haben, wenn nicht ein, leider sehr unzureichend informirter Kritiker des Literarischen Centralblattes denselben eine besondere Bedeutung zugesprochen und dadurch vermuthlich manchen der Frage ferner Stehenden irregeführt hätte. Ich hatte in meiner früheren Schrift (S. 7) darauf hingewiesen, dass durch die in der Tepler Handschrift sich findende Bezeichnung der Eucharistie als „Brechung und Gemeinsammung des Brotes“ die Annahme, dass die Waldenser in der vorhussitischen Zeit das Abendmahl unter beiden Gestalten gefeiert hätten, ausgeschlossen zu werden scheine. „Warum den Spiess nicht umgedreht?“ bemerkt dazu *Jostes* in seiner so wenig geschmackvollen Redeweise, und fügt noch den mit einem Ausrufezeichen versehenen Satz hinzu: „Führt doch der echt waldensische Traktat über die Sakramente in der Dubliner Handschrift die Eucharistie auf als Communion del cors e del sang de Crist.“

Die Sophistik dieser Schlussfolgerung liegt für den mit der Geschichte des Waldenserthums Bekannten auf der Hand. „echt waldensisch“ ist freilich der Dubliner Traktat von den Sakramenten zu nennen, aber er stammt zugleich in der uns erhaltenen Form, wie schon oben bemerkt, aus jener Epoche der waldensischen Dogmenentwickelung, in welcher dieselbe von den taboritischen Reformideen vollständig beherrscht wurde, noch mehr, er ist zum grösseren Theile die Uebersetzung einer taboritischen Bekenntnisschrift, in welcher eine energische Forderung des Laienkelches von vorneherein vermuthet werden müsste. Wie kann nun diese durch hussitische Beeinflussung entstandene Schrift als Beweismittel für die Sakramentslehre der Waldenser im 14. Jahrhundert aufgeführt werden? Im Uebrigen hat schon *Kaweran* u. a. O. sehr richtig darauf hingewiesen, dass *Jostes'* Argumentation zugleich auf einer auffallenden Unkenntniss der Lehre und des Sprachgebranches der katholischen Kirche beruht, insoferne dieselbe die Eucharistie sowohl als den „Empfang des

[1]) *Herzog* a. a. O. S. 177. 280. 307 f.

Leibes und Blutes Christi" definirt, als auch geradezu als „Sakrament des Leibes und Blutes Christi" bezeichnet — für die Lehre der Waldenser zur Zeit der Entstehung des Traktates „Il sept sacrament" kann daher der Ausdruck „communion del cors el del sang de Crist" überhaupt nichts beweisen. Mit der oben bemerkten Bezeichnung des Tepler Codex „prechunge und gemainsamunge des brotes" — vergl. Act apost 2, 46 und 20, 7 — stimmt dagegen in bedeutungsvoller Weise das Schreiben der lombardischen Armen an die deutschen Armen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts überein, in welchem für die Eucharistie soweit ich sehe, durchweg der Ausdruck „fractio panis" gebraucht wird.[1])

Wird durch die vorstehenden Erörterungen der waldensische Ursprung der „Sieben Glaubensstücke" und der Abhandlung über die Sakramente des Codex Teplensis in hohem Grade wahrscheinlich gemacht, so gewinnt die Zusammenfassung beider Abschnitte, die sich in der Dubliner Waldenserhandschrift gerade so wie in dem Codex Teplensis findet, doppelte Bedeutung. Derselben hohen Werthschätzung der sieben Glaubensstücke und dem gleichen Hinweis auf die von Gott Auserwählten, denen es verliehen ist, „alle dyse ding vorezukennen mit geweren gezeugen und mit luntern urkunden", wie sie die Tepler Handschrift enthält, begegnen wir wieder in der Einleitung des waldensischen „tresor e lume de la fe," die wir Dank der gütigen Vermittelung von Herrn Professor *Atkinson* mitzutheilen in der Lage sind[2]) Hier wie dort finden wir „die Getreuen" (li fidel) der grossen Menge der Ungläubigen und Gleichgültigen gegenübergestellt, welchen das richtige Verständniss der heiligen Schrift (Tentendament de la sacra scriptura) versagt ist. Bedarf es da noch einer ausdrücklichen Widerlegung der Annahme, dass beide Auszeichnungen einer katholischen Quelle, die nach *Jostes* der allerelementarsten Information von „katholischen Bauernbuben" zu dienen hatte, entsprungen seien?

Mit triumphirender Sicherheit hat *Jostes* über meine Argumentation abgeurtheilt, durch die ich die Möglichkeit des waldensischen Ursprungs des im Codex Teplensis enthaltenen Perikopenverzeichnisses darzulegen suchte. Um sogleich auf den nach *Jostes* Auffassung entscheidenden, von mir angeblich übersehenen Punkt zu kommen, so soll jene Möglichkeit von vornherein durch den Umstand ausgeschlossen werden, dass in dem Tepler Perikopenverzeichnisse für den Christtag drei Messen angesetzt sind. „Ich muss gestehen," bemerkt *Jostes*, „dass ich aus der Lektüre der Werke von *Hahn*, *Herzog*, *Dieckhoff*, *Keller* und *Haupt*

[1]) Vgl. *Preger*, Beiträge zur Geschichte der Waldesier u. s. w. S. 237 ff.
[2]) Siehe Anhang 1.

mich überzeugt habe, dass trotz alles Studiums die Dogmatik der Waldenser noch lange nicht klar gelegt ist, der eine widerspricht dem andern in den wichtigsten Punkten oft direkt; aber die Ansicht, dass die Waldenser die römische Messe beibehalten hätten, habe ich doch nirgends gefunden." Leider beruht *Jostes'* abfällige Beurtheilung der akatholischen Bearbeiter der waldensischen Dogmengeschichte auch hier wieder auf einem nur sehr oberflächlichen Studium der betreffenden Werke, das ihn aber doch wenigstens die durch *Herzog* und *Dieckhoff* gemachten Fortschritte auf jenem Gebiete, die natürlich einen Widerspruch mit den älteren Auffassungen involvirten, hätte anerkennen lassen sollen.

Bei *Herzog* würde *Jostes*, hätte er sich die Mühe genommen, tiefer in die von ihm aufgegriffene Frage einzudringen, haben finden können, nicht nur dass *Herzog* die Beibehaltung der Messe seitens der Waldenser annimmt, sondern dass in dem waldensischen Traktate „tresor e lume de la fe" die katholische Lehre, dass das Messopfer die Vergebung der täglichen Sünden bewirke in unzweideutiger Weise vorgetragen wird.[1]) Ein gleich unverwerfliches Zeugniss für die Anerkennung der Messe seitens der Waldenser begegnet uns in der merkwürdigen von *C. Schmidt* aus einer Strassburger Handschrift mitgetheilten Predigt eines waldensischen Geistlichen aus dem 14. Jahrhundert, im Anschluss an eine Stelle des Jeremias wird dort der Gedanke ausgeführt, dass trotz des Verderbnisses in der katholischen Kirche und unter dem Klerus das wahre Priesterthum dauernden Bestand haben werde, denn diejenigen, so begründet der Waldenser diesen Satz, welche ein heiliges Leben führen, „bringen Gott im Geiste am Altare täglich Hostien dar.[2]) So kann doch nur der sprechen, welcher in der täglichen Messe eine heilige Institution erblickt! Damit stimmt es denn auch überein, dass in den zahlreichen von uns beigezogenen edirten und unedirten Inquisitionsakten über romanische und deutsche Waldenser gegen dieselben nirgends der Vorwurf der Verwerfung der Messe gerichtet wird, in einer umfangreichen und die sämmtlichen Hauptlehren der Waldenser berührenden Anweisung zur Inquirirung von Anhängern der waldensischen Sekte ist die einzige, die Messe betreffende, Frage die, ob der angeklagte Waldenser die Feier der Messen ohne geweihten Altar und ohne die priesterlichen Gewänder für erlaubt halte.[3]) *Petrus Pilichdorf*, der von den katholischen Berichterstattern über das Waldenserthum des 14. Jahrhunderts verhältniss

[1]) *Herzog*, a. a. O. S. 71. 76 f.

[2]) Zeitschrift f. d. hist. Theologie XXII (N. 5. XVI) 1852 S. 242: nam usque hodie quicumque per sanctitatem vite summis sacerdotibus membra sunt, spirituales hostias deo super altare offerunt fidei.

[3]) Bibliotheca maxima patrum XXV p. 309.

Digitized by Google

mässig die grösste Glaubwürdigkeit verdient, weiss gleichfalls nichts von einer Verwerfung der Messe. Der weit unverlässigere Coelestiner Petrus misst den österreichischen Waldensern des ausgehenden 14. Jahrhunderts die Lehre bei, dass alle bei der Feier der Messe gesprochenen Worte, mit Ausnahme der Consekrationsformel und des Vater unser überflüssig seien; dass darin eine grosse Uebertreibung liegt, ist von vorncherein klar, wird uns aber auch aus den eigenen Inquisitionsakten des Petrus bestätigt, in dessen Protokollen über die märkischen Waldenser des ausgehenden 14. Jahrhunderts[1]) es heisst, dass dieselben zu den Seelenmessen beigesteuert hätten, allerdings nur zu Gottes Ehre, nicht zum Heile der armen Seelen, und dass die Waldenser glaubten, es sei besser, die Messen zu lesen, als zu singen[2]). Nur von dem Standpunkte aus, dass die Waldenser die Messe als geheiligte Institution betrachteten, lässt es sich ferner erklären, dass die von *Hermann Schilditz* bekämpften „Leonisten" die Stiftungen von Messen als Simonie bezeichneten[3]) und dass die piemontesischen Waldenser noch am Ende des 15. Jahrhunderts die Priester, die Geld für die Messen empfingen, dem Judas Ischariot gleich stellten, der um Geld seinen Herrn verkaufte.[4])

Wenn wir nach dem Vorausgehenden in keiner Weise daran zu zweifeln haben, dass die waldensische Sekte des Mittelalters in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit — einzelne radikalere Lehren mögen immerhin in engeren Kreisen verbreitet worden sein — an der katholischen Messe festgehalten hat, so braucht für denjenigen, der die Geschichte des Waldenserthums kennt, nicht erst gesagt zu werden, dass eine eigene Messfeier innerhalb der Sekte nur in ganz seltenen Fällen nachzuweisen ist; die waldensischen Meister haben bekanntlich ihre seelsorgerische Thätigkeit in der Regel auf Predigt und Beichthören beschränkt und die Verwaltung der Eucharistie dem katholischen Clerus überlassen. Ein märkischer Waldenser sprach sich um das Jahr 1393 über seine Meister dahin aus, dass „die heiligen Männer" besser als die sündigen Priester die Sünden vergeben könnten, dass er jene indessen gleichwohl nicht für ächte Priester wie seinen Pfarrer gehalten habe, die

---

1) Die Originalprotokolle sind uns in einem Wolfenbütteler Codex erhalten, über welchen Herr Professor *W. Wattenbach*, dem ich die nachstehenden Angaben verdanke, in Kurzem Mittheilung machen wird.

2) quod obtulerit in missis defunctorum, non quod animas juvaret, sed propter deum fecerit — item melius credidit legi quam cantari missas.

3) Codex latin. Monac. n. 2956 enthält den Traktat des *Hermann v. Schilditz* „contra heroticos (Leonistas s. Pauperes de Lugdono) dicentes misse comparationem esse speciem."

4) *Herzog* a. a. O. S. 280.

die Messe öffentlich feiern und die übrigen Sakramente verwalten dürften. Durch einen glücklichen Zufall ist uns indessen auch ein Zeugniss über die Stellung der deutschen Waldenser zur katholischen Messe aus der Mitte des 15. Jahrhunderts erhalten geblieben, wornach wenigstens für diese Zeit eine consequentere Entwickelung des Verhältnisses der Sekte zur römisch-katholischen Kirche zu constatiren ist. Von dem waldensischen Priester Matthäus Hagen, einem Jünger Friedrich Reisers, der um 1458 in der Neumark vor das Inquisitionsgericht gestellt wurde, berichten die Untersuchungsprotokolle, er habe, nachdem er von dem Bischof Reiser zum Priester geweiht worden, sich für berechtigt gehalten, das Sakrament der Eucharistie zu verwalten, Messen zu celebriren, und zwar in deutscher Sprache und in Laienkleidung, und er habe seinen Glaubensgenossen das Abendmahl unter beiden Gestalten gereicht [1]) Also haben wir hier sogar eine Messe innerhalb der waldensischen Sekte vor uns, die, als das entscheidenste Zeugniss für die Anerkennung der Messe unter den Waldensern, es uns denn auch leichter verstehen lässt, dass katholische Geistliche, wie wir oben gesehen, längere Zeit der waldensischen Sekte angehört haben

Wenn *Jostes* die Beobachtung der in dem Tepler Perikopenverzeichniss aufgeführten Heiligentage seitens der Waldenser bestreitet, so habe ich die Leser eigentlich nur auf die in meiner ersten Schrift enthaltenen Nachweisungen über die Stellung der Waldenser zum katholischen Heiligenkultus zu verweisen; ich wüsste nicht, wie diese und namentlich die unzweideutigen Angaben des Inquisitors Petrus durch die abweichende Notiz eines gleichzeitigen anonymen Traktates, auf den sich *Jostes* bezieht, hinfällig gemacht werden sollten In erwünschter Weise werden nun überdies jene Angaben durch eine Reihe von unedirten Inquisitionsprotokollen aus dem Archive des Coelestiners Petrus bestätigt, die mir durch die Güte von Herrn Professor *Wattenbach* bekannt geworden sind. Die um 1393 in den Diöcesen Cammin und Posen vor Gericht gestellten Waldenser bekennen jenen Protokollen zufolge, dass sie an den Vigilien ihrer Schutzheiligen und der Jungfrau Maria fasteten und deren Feste begingen, aber Gott, nicht den Heiligen zu Ehren; andere sprachen sich dahin aus, dass die waldensischen Meister sie gelehrt hätten, an den Vigilien der Heiligen zu Ehren Gottes und zum Gedächtniss der Heiligen zu fasten, aber nicht diese, sondern allein Gott anzubeten.[2]) Wir ersehen

---

[1]) Näheres darüber wird in Kürzem Herr Professor *Wattenbach* aus der oben erwähnten Wolfenbüttler Handschrift mittheilen

[2]) fecerunt (magistri) eum jejunare sanctis ad laudem dei et ad recordacionem earum et non adorare eos, sed solum deum.

hieraus von Neuem, wie wenig die Waldenser noch am Ende des 14. Jahrhunderts von der Praxis der katholischen Heiligenverehrung sich entfernt hatten, und wie sie gerade an dem äußerlichen Cultus, auch nach dem sie schon principiellen Widerspruch gegen die Lehre von der Mittlerschaft der Heiligen erhoben hatten, unentwegt festgehalten haben.

Als unvereinbar mit dem waldensischen Ursprung des Tepler Perikopenverzeichnisses werden ferner von *Jostes* die sechs Lektionen angeführt, welche das Verzeichniss für den Samstag in der ersten Woche nach dem Aschtage ansetzt. Diese Lektionen beziehen sich nach *Jostes* auf die ersten sechs von den sieben Priesterweihen, die an diesem Tage stattfinden, and welche wie überhaupt jede Consekration von den Waldensern verworfen worden seien. *Jostes* bezieht sich hier ganz ernsthaft auf den durch *Fresss* bekannt gemachten Bericht über die Ordination der waldensischen Prediger, gleich als ob diese jemals den Waldensern als wirkliche Priester gegolten hätten, und verschmäht eben so wenig die Anführung der dem Friedrich Reiser in Prag ertheilten Priesterweihe, die dieser bekanntlich von dem taboritischen Bischof Nicolaus vom Sande erhalten hatte!

Eine Erörterung der Stellung der Waldenser zu der katholischen Priesterweihe, für welche doch noch ganz andere Zeugnisse als das des von *Jostes* citirten österreichischen Inquisitors heranzuziehen wären, kann ich mir hier versagen, da, soviel ich sehe, das Tepler Perikopenverzeichniss mit dieser Frage überhaupt nichts zu thun hat. Was die von *Jostes* angeführten sechs Lektionen anlangt, so sind dies diejenigen des Samstags der Frühlingsquatemberwoche, für welchen, wie für jeden der vier Quatembersamstage ausser dem Evangelium fünf alttestamentliche Abschnitte und eine Epistel gewöhnlicher Art vorgeschrieben sind. Dass diese sechs Lektionen auf die an diesen Tagen stattfindenden Priesterweihen direkten Bezug haben, ist eine ganz und gar verkehrte Ansicht, welche die unzweideutigsten Zeugnisse über die Geschichte der für die Zeit der Ordination erlassenen Bestimmungen ausser Betracht lässt. Noch unter Papst Leo I. waren für die Priesterweihe die Sonntage des Kirchenjahres, ohne allen Unterschied, bestimmt, und erst in der Folgezeit wurden, der Darstellung eines der hervorragendsten katholischen Liturgiker zufolge „die Ordinationen auf die schon vorher existirenden Quatember verlegt", deren Lektionen unfraglich in die früheste Periode der altchristlichen Zeit zurückgehen.[1] Abgesehen von diesem Irrthum bezüglich der Genesis der Quatemberfeier, widerspricht die Dar-

[1]) Vgl. *F. X. Schmid*, Liturgik der christkatholischen Religion Bd III S. 606 ff. I S. 364 f. Vgl. *Ranke*, Das kirchliche Perícopensystem S. 267 ff.

stellung von *Jostes* aber auch vollständig der volkstümlichen katholischen Auffassung von der Bedeutung der Quatembertasten — und diese kommt doch in erster Linie bei der behandelten Frage mit Rücksicht auf die waldensische Sekte in Betracht —, die eben durchaus in den Quatembern „Bußtage, an denen wir uns durch Gebet, Fasten und Almosen reinigen und heiligen sollen, sowie Dank und Bittage für den Segen der verflossenen und für den Segen in der beginnenden Jahreszeit“ erblickt.[1]) Wie wenig der Veranstalter des Tepler Perikopenverzeichnisses daran gedacht hat, die gedachten Lektionen in Beziehung zu der Priesterweihe zu bringen, geht schon daraus hervor, dass er von den sechs Lektionen des Winterquatembersamstages, der je ebenfalls im Mittelalter Ordinationstag war, die fünf alttestamentlichen Lektionen ausgelassen und nur die treffende Epistel (2 Thess 2, 1—8) angemerkt hat.

Jostes führt in seiner Beweisführung fort, „Wo kommen ferner die Waldenser an die zwölf Lektionen für die Wasserweihen am Charsamstage, welche das Verzeichniss aufführt, sie, die „aquam baptismalem non credent aqua quacunque alia sanctiorem, cum in qualibet alia aqua valeat baptizari?“.

Von „Lektionen für die Wasserweihen“ findet sich ebensowenig eine Andeutung in dem Römischen Missale, als den Liturgikern darüber Etwas bekannt ist. Die zwölf für die Feier der Ostervigilie nach dem älteren Gelasischen Ritus vorgeschriebenen alttestamentlichen Lektionen sind von *Augusti*[2]) und *F. X. Schmid*[3]) in der Weise gedeutet worden, dass wir in ihnen einen Grundriss ebensowohl „der Typik und Symbolik des alten Bundes“ als „eine treue Abbildung der Oekonomie des neuen Bundes“ zu erkennen hätten, wie derselbe je allerdings für den Vorabend des Auferstehungsfestes trefflich angebracht war. *Ranke*[4]) dagegen ist mit Pseudoalcuin der Meinung, dass jene Lesungen mit Rücksicht auf die in der altchristlichen Zeit am Charsamstage stattfindende

---

[1]) Vgl. *Gihr*, Das heilige Messopfer S. 419. Auch dieser katholische Schriftsteller bemerkt: „Später wurden die Quatembersamstage auch Ordinationstage, weil sie sich besonders eigneten zur Ertheilung der heiligen Weihen“; ferner (S. 409): „Noch schärfer tritt die Signatur erster Bußtage in jenen Tagen hervor, welche alttestamentliche Lektionen in vermehrter Anzahl haben.“

[2]) Denkwürdigkeiten Bd. II S. 212—215.

[3]) a. a. O. Bd. III S. 330.

[4]) a. a. O. S. 341 ff. Vgl. *Aloysius M. de Carpo*, Compendiosa bibliotheca liturgica. Bonon. 1878 S. 336: Prophetiae, quae post cerei paschalis benedictionem legantur Christi doctrinam significant et duodecim praemittur in honorem duodecim apostolorum ... legantur porro ad instructionem fidelium, sed praesertim catechumenorum.

Taufe der Katechumenen und auf die Erbauung und Unterweisung der Täuflinge ausgewählt sind. Wie dem nun auch sein mag, von einer Beziehung der Lesestücke auf die Wasserweihe kann natürlich keine Rede sein, da diese in der altchristlichen Zeit hinter dem Taufakte an Bedeutung vollständig zurücktrat. Erst im Mittelalter entwickelte sich allmählich die Sitte, die früher festbestimmten Taufzeiten (Ostern und Pfingsten) zu umgehen und an jedem Tage im Jahre zu taufen, und auf diese Weise blieb für den Charsamstag von der früheren solemnen Katechumenentaufe nur die Weihe des Taufwassers bestehen. Aber auch diese wurde in Deutschland und seinen Nachbarländern nicht für den Charsamstag durchaus festgehalten, sondern in verschiedenen Landschaften namentlich in Böhmen, Schlesien und Polen ist an die Stelle des Charsamstags als Tag der Wasserweihe die Vigilienfeier des Epiphanienfestes (5 Januar) getreten, das bekanntlich die orientalische Kirche noch heute als Erinnerungsfest an die Taufe Christi im Jordan und als eigentliches Fest der Wasserweihe mit besonderer Feierlichkeit begeht.[1]) Dass das Römische Missale die zwölf Lektionen des Charsamstags in keine direkte Verbindung mit der Wasserweihe bringt, geht daraus deutlich genug hervor, dass es die Lektionen in jedem Falle für die Feier der Osternvigilie vorschreibt, während die Taufwasserweihe nur dann stattzufinden hat, wenn die Kirche einen Taufbrunnen besitzt,[2]) es ist aber bekannt, dass noch bis auf die Zeit Karls des Grossen nur die bischöflichen Kirchen Baptisterien hatten, eine Folge der altchristlichen Sitte, die feierliche Taufe ausschliesslich durch die Bischöfe vornehmen zu lassen [3])

Auf Grund des Perikopenverzeichnisses, so viel dürfte aus den vorausgehenden Erörterungen resultiren, wird es schwerlich angehen, den durch die zuerst besprochenen Anhänge höchst wahrscheinlich gemachten waldensischen Ursprung der Handschrift abzuweisen, mit demselben Rechte könnte man in anderen Falle die Dahlmer Handschrift vom Jahre 1524, weil sie neben einer langen Reihe von waldensischen Tractaten aus der vorhussitischen und hussitischen Periode auch einen Heiligenkalender enthält, den Waldensern absprechen oder etwa den waldensischen Charakter der Grenobler Bibelübersetzung bestreiten, weil derselben ebenso wie

---

1) *F. X. Schmid*, a. a. O. I S. 170 S. 58. *Alt*, Der christl. Cultus II S. 319.

2) Missale Romanum: His expletis, si ecclesia habuerit fontem baptismalem, sacerdos benedicturus fontem accipit pluviale violaceum . . . ubi vero non est fons baptismalis, finita ultima prophetia cum sua oratione celebrem casulam deponit etc.

3) Vgl. *F. X. Schmid*, a. a. O. I S. 162 ff.

der Tepler Handschrift ein Perikopenverzeichniss angehängt ist [1]) Aber sogar den Fall gesetzt, dass das Verzeichniss in einzelnen Punkten mit den uns erhaltenen Zeugnissen über das ältere Waldenserthum im Widerspruch zu stehen schiene, so würde dies als ein stringenter Beweis gegen die waldensische Herkunft der Tepler Handschrift nicht gelten können: der Charakter der waldensischen Dogmenentwickelung ist bis auf die Reformation herab ein schwankender und unfertiger gewesen und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir in ihr, neben der mit bewundernswerther Energie verfolgten Richtung zur sittlichen Reform, einer Reihe von inconsequenten Anlehnungen an den katholischen Cultus und Lehrbegriff begegnen, die denn auch den Waldensern von den böhmischen Brüdern sowohl als den mit ihnen in Verbindung getretenen Reformatoren des 16 Jahrhunderts nachdrücklich vorgehalten worden sind. Was unseren speciellen Fall anlangt, so wäre eine derartige Inconsequenz um so verzeihlicher, als sogar Martin Luther, worauf *Kawerau* aufmerksam gemacht hat, seiner Uebersetzung des Neuen Testamentes vom Jahre 1524 ein ganz und gar nach dem Römischen Messbuch angelegtes Lektionenverzeichniss hat beifügen lassen, in dem die drei Messen am Christtage ebensowohl als die sechs Lektionen „am Samstage in der Frohnfasten“ und die zwölf Lektionen am Charsamstag Aufnahme gefunden haben.

---

[1]) Vgl die Notiz von *Gilly*, The Romaunt version of the gospel according to St John, p L: On paper there is a list of the passages appointed to be read „on the sundays and festivals throughout the year“ beginning thus: aici commençe lo registre de li evangeli de las escripturas per lo corcondament del an, e premierament en l'avenament del segner Dominica prime, Ep Rom 13 Sabent aquest temp St. Jean 21 Aqual que ven al nem del. Feria 4. Ep Jaqe 4. S. Matt 3 Feria 5 Tim 2 Luc. 3. Over against the services for Christmas-day is this note: In nativitas domni; in galli canta.

II.

Die waldensische Bibelübersetzung des Codex Teplensis.

Ueber den mir von *Jostes* gemachten Vorwurf, dass ich von der Stellung der Vulgata in der mittelalterlichen und jetzigen Kirche und von dem Zustande der Vulgatahandschriften in den verschiedenen Jahrhunderten sowie von ihrem Verhältnis zur Itala „keine Ahnung habe," verliere ich wie über eine Reihe ähnlicher Exkurse kein Wort; von meiner Seite aus soll *Jostes* die Erfolge, die er bei seinem Publikum durch solche Kampfesweise errungen haben mag, ungeschmälert genlessen! Die Kardinalfrage nach dem Verhältnisse der deutschen Bibelübersetzung des Codex Teplensis zu der romanisch-waldensischen der Dubliner Handschrift anlangend, sei hier zunächst die Uebersetzung des „filius hominis" der Vulgata durch „fill de la vergena" bei den romanischen Waldensern und durch „Sun der Maid" in der Tepler Handschrift besprochen. *Jostes* hat durch Heranziehung eines Briefes des Abtes Alexander von Jumiége [1]) zu erweisen gesucht, dass jene Uebersetzung „eine im Romanischen ganz gebräuchliche war;" ich bestreite aber die Richtigkeit dieser Argumentation durchaus, und glaube, dass aus der citirten Stelle, welche die Uebersetzungen „fillus virl," „filius feminae" und „filius virginis" gleichberechtigt neben einander stellt und schliesslich alle drei als unrichtig verwirft, ein Schluss auf die im Romanischen üblichen Uebersetzungen des biblischen Ausdrucks überhaupt nicht gezogen werden kann. Mag der Leser selbst über die Richtigkeit meiner Interpretation der unten angeführten Stelle sein Urtheil abgeben!

Noch weit unzutreffender und irreführender ist die Bemerkung von *Jostes*, dass der Ausdruck „Menschensohn" im Mittelhochdeutschen „eine ebenso ungebräuchliche Benennung war, wie sie jetzt gebräuchlich

---

1) Secreta mihi meditatione aliquando quaerenti qualiter illud evangelicum, quem dicunt homines esse filium hominis? simplicioribus fratribus Gallice sermone exponerem tanta obviavit difficultas . . . cum enim hoc nomen (homo) non determinet sexum, filium hominis nec filium viri, nec filium feminae recte poterem interpretari. Horum enim et alterum omnino falsum est et neutrum de littera haberi potest. Non enim filius hominis determinate hoc exprimit, quod filius feminae vel filius virginis, quamvis penitus idem sit filius hominis quod filius virginis, sed neque aliud aliquid recte accorrehat, quod hoc termino (filius hominis) determinate insinuerstur . . .

ist“ und dass an ihrer Stelle im Mittelalter durchweg der Ausdruck „Sohn der Maid“ gefunden werde. In erster Linie beruft sich hiefür *Jostes* auf *Wilhelm Grimm*'s Einleitung zur Goldenen Schmiede des Konrad von Warzburg, in welcher die in der mittelalterlichen Litteratur gebrauchten Bezeichnungen für Christus zusammengetragen sind, nachdem man nun aber bei *Jostes* die Behauptung, dass bei *Grimm* wohl die Ausdrücke „der meyde kint“ oder „der meide sun,“ nicht aber unser „Men schensohn“ sich finden, gelesen hat, wird man kaum seinen Augen trauen, wenn auf dereelben von *Jostes* citirten Seite der *Grimm*'schen Einleitung zwei Beispiele für die Bezeichnung „des menschen kint“ uns begegnen Und wenn *Jostes* noch ferner bemerkt, die von *Grimm* angeführten Beispiele für der „meid sun“ liessen sich massenhaft vermehren, so ist es doppelt erstaunlich, dass des weit häufiger auftretenden Ausdrucks „des menschen sun,“ dessen oftmaliges Vorkommen *Jostes* unmöglich entgangen sein kann, von ihm überhaupt nicht Erwähnung gethan wird. Die Frage, ob der Ausdruck „sun der maid,“ wie er sich in mittelalterlichen Predigten findet, durchweg für eine Uebersetzung des „filius hominis“ der Vulgata zu gelten hat, ist nach meiner Auffassung entschieden zu verneinen; in den weitaus meisten Fällen sollte damit wohl, ohne Bezugnahme auf eine biblische Stelle, lediglich die Thatsache der Geburt Christi durch die Jungfrau Maria zum Ausdruck gebracht werden Anderseits wird, was allerdings mir, wie meinen Vorgängern *Reuss* und *Herzog* entgangen war, der Ausdruck „filius hominis“ in einzelnen mittelalterlichen Predigten an Stelle des sonst gebräuchten „des menschen sun,“ durch „sun der maid“ wiedergegeben. Wird dadurch die von mir im Anschluss an *Herzog* geäusserte Meinung, dass jene Uebersetzung eine nur den Waldensern eigenthümliche gewesen, widerlegt, so kommt doch in unserem Falle gar sehr die Frage in Betracht, in welchem Umfange jene freie Uebersetzung des biblischen „filius hominis“ in der deutschen Litteratur und bei den romanischen Waldensern angetroffen wird.

Die Waldenser haben, wie aus den Nachweisungen von *Herzog* und *Gilly* und den bisher bekannt gewordenen romanisch-waldensischen Schriften hervorgeht, sowohl in ihrer Bibelversion, den Ausdruck „filius hominis“ consequent in „fiu de la vergena“ umgesetzt, als auch in ihren theologischen Traktaten sich durchaus dieser Uebersetzung bedient. Für die deutsche Predigtlitteratur, das müssen wir, wie schon bemerkt, zugeben, ist der Ausdruck „sun der maid“ kein angebräuchlicher; wie steht es nun aber in dieser Beziehung mit den mittelalterlichen deutschen Bibelübersetzungen?

Meine Absicht, neben dem für diese Frage in Betracht kommenden gedruckten Material, die sämmtlichen vorhandenen deutschen Bibel

handschriften, enthalten sie nun Uebersetzungen des ganzen neuen Testamentes oder einzelner Theile desselben oder Lektionarien, zur Untersuchung herauszuziehen, wurde durch die in der Vorrede berührten persönlichen Verhältnisse vereitelt, die mir es voraussichtlich auch in der nächsten Zeit verbieten werden, jene Lücke zu schliessen. Immerhin, denke ich, dürften die von mir gegebenen Nachweisungen bedeutungsvoll genug sein, um auch den Gegner der von mir vertretenen Hypothese, wenn es ihm wirklich „mit der Erkenntniss der nackten Wahrheit Ernst ist“ zu reiflichem Nachdenken zu bestimmen.

Von gedruckten althochdeutschen und mittelhochdeutschen Bibelübersetzungen sei zuerst des Heliand Erwähnung gethan. In ihm finden wir durchaus die Uebersetzung „mannes sun“ (v. 2582 4468. 4381 etc. ed. *M. Heyne*), Otfrid's Evangelienbuch gibt „filius hominis“ wieder mit „thes mannisgen sun“ (II, 7, 74. 12, 62 IV, 7, 52 etc. ed. *Erdmann*). Die von *Schmeller* herausgegebene und in das 9. Jahrhundert gesetzte Uebersetzung des Matthäusevangeliums[1]) bietet durchweg „mannes sun,“ die leider nur ganz fragmentarisch erhaltene, von *Keine* herausgegebene Bibel-Uebersetzung aus dem 12.—13. Jahrhundert an der einzigen controlirbaren Stelle (Joh. 5, 27) „des mannisken sun.“[2]) Die gleiche Uebersetzung finden wir unbedenklos in den von *Heppe*[3]) mitgetheilten Fragmenten einer mitteldeutschen Bibelversion des 14. Jahrhunderts sowie in dem Evangelienbuch des *Matthias von Beheim*[4]) vom Jahre 1343 angewandt, auch der dem 13. Jahrhundert angehörende Verfasser des Gedichtes „vom Leben Jesu, vom Antichrist und vom jüngsten Gericht[5])“ hat sich die nach *Jostes* so ganz ungebräuchliche Uebersetzung „des menschen sun“ und „des menschen chint“ zu eigen gemacht.

Nachdem wir gesehen, dass die sämmtlichen herangezogenen gedruckten deutschen Bibelübersetzungen, die sich auf die Zeit vom 9. bis 14. Jahrhundert vertheilen, durchaus die wörtliche Uebersetzung des Ausdruck's „filius hominis“, in keinem Falle die bei den romanischen Waldensern eingeführte enthalten, wenden wir uns zu dem ungedruckten

---

[1]) Evangelii secundum Matthaeum versio Francica saeculi IX. *Hg v Schmeller* 1827. Vgl. *Kehrein*, Zur Geschichte der Deutschen Bibelübersetzung von Luther S. 19.

[2]) Sitzungsberichte der histor. u. philos.-philolog. Classe der Münchener Akademie 1869. S. 554.

[3]) Zeitschrift für deutsches Alterthum IX. 1853 S. 264 ff.

[4]) *Hg. v. R. Bechstein*. Leipzig 1867.

[5]) *H. Hoffmann*, Fundgruben I S. 127 ff.

Materiale In erschöpfender Weise konnte ich die reichen Schätze der Münchener Hof- und Staatsbibliothek für unsere Frage ausnutzen, wobei sich der besondere Vortheil ergab, dass durch die von mir eingesehenen Handschriften abermals ein umfangreicher Zeitraum, die Zeit vom 13. bis zu Ende des 15. Jahrhunderts, repräsentirt wird. Die von mir benutzten Münchener Handschriften sind folgende

1) Cgm 746 (saec. XV.) Uebersetzung des Matthäus- und Johannes-Evangeliums.
2) Cgm. 5018 Uebersetzung des neuen Testamentes mit der bisher unbeachtet gebliebenen Schlussschrift (p. 281a): „anno MCCCC und in dem XXXV jar do fınirt ich daz puch alz ez eins hat geslagen und sing XIIII or den tag an sant Nery and Achelley abent Johannes Vller von Kohnrg.“ Wir haben hier also eine Schwesterhandschrift zu der gleichfalls von *Vller's* Hand herrührenden Papierhandschrift Nr. 15 der königlichen Bibliothek zu Stuttgart vor uns, welche letztere bereits *Pfeiffer* richtig in das 15. Jahrhundert gesetzt hat Vgl. *Kehrein* a. a. O S. 24 und 79.
3) Cgm. 532 (aus dem Jahre 1367). Evangelienharmonie und Episteln de tempore et de sanctis.
4) Cgm 3966 (saec XV). Episteln und Evangelien für das Kirchenjahr.
5) Cgm. 4878 (aus dem Jahre 1372) Gleichen Inhaltes
6) Cgm 300 (aus dem Jahre 1432). Gleichen Inhaltes
7) Cgm. 1150 (aus dem Jahre 1471). Gleichen Inhaltes.
8) Cgm 434 (saec. XV). Evangeliarium
9) Cgm 743 (aus dem Jahre 1442). Evangelien und Episteln für das Kirchenjahr.
10) Cgm 348 (saec. XV) Gleichen Inhaltes
11) Cgm 66 (saec XIII vel XIV). Evangeliarium.
12) Cgm. 157 (saec. XIV). Evangelien und Episteln für das Kirchenjahr.
13) Cgm. 529 (saec XV) Gleichen Inhaltes.
14) Cgm. 530 (saec XV). Gleichen Inhaltes.
15) Cgm. 424 (saec. XIV vel XV). Evangeliarium
16) Cgm 745 (aus dem Jahre 1397). Gleichen Inhaltes.
17) Cgm 58 (saec. XIV). Evangelien und Episteln für das Kirchenjahr.
18) Cgm 50 (saec. XIII). Gleichen Inhaltes. Fragment
19) Cgm 533 (saec. XV). Gleichen Inhaltes.

20) Cgm. 531 (aus dem Jahre 1420). Sonntägliche Episteln und Predigten.

21) Cgm. 1118 (saec. XV). Episteln und Evangelien für das Kirchenjahr.

In allen diesen Handschriften — und diese bilden den gesammten Bestand der Münchener Bibliothek an vorlutherischen deutschen Bibelübersetzungen — findet sich durchaus „filius hominis“ mit „des menschen son“ oder „des menschen kind“ wiedergegeben. Eine dem „sun der maid“ entsprechende Uebersetzung begegnet nur in der einzigen Handschrift Cgm. 205 vom Jahre 1472, welche getreu mit den ersten deutschen Bibeldrucken übereinstimmt und allem Anschein nach für eine Abschrift der ersten gedruckten deutschen Bibel anzusehen ist.

Die Uebersetzung des „menschen son“ findet sich ferner in

22 u 23) zwei dem 15 Jahrhundert angehörenden Handschriften der Mainzer Stadtbibliothek, von denen die eine die Episteln, die andere die Evangelien und Episteln auf das Jahr enthält,

24) der Handschrift nr. 1459 der Erlanger Universitätsbibliothek (Evangelien und Episteln für das Jahr, saec. XV), wie ich einer Mittheilung von Herrn Professor *Kolde* entnehme,

25) einer im Privatbesitz von Dr. *Milchsack* in Wolfenbüttel befindlichen Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts „de passie ane l. b. als sy de Leyrre beschrijvent“ (Mittheilung von Herrn Professor *Kawerau* in Magdeburg.)

26) Hs. 790b der Giessener Universitätsbibl. s. XV. Niederdeutsches Evangeliarium. Fragment.

Aus den vorstehenden Nachweisungen, deren Ergänzung durch andere Hand ich dringend wünschen möchte, ergibt sich, dass die *Josias*'sche Behauptung, die Uebersetzung „Menschensohn“ sei im Mittelalter eine ungebräuchliche gewesen, den Thatsachen total widerspricht und dass vielmehr die bei den Waldensern übliche Uebersetzung „Sohn der Maid“ in der Litteratur der deutschen Bibelübersetzungen, soweit wir dieselbe bis jetzt genauer kennen, nur durch die Tepler Handschrift und die ersten deutschen Bibeldrucke vertreten wird. Die Bedeutung dieser Thatsache wird noch dadurch verstärkt, dass, wie wir im Anhange zeigen werden, die herangezogenen Bibelübersetzungen nur zum Theil in einem gegenseitigen Verwandtschaftsverhältnisse stehen und dass deren Schreiber ihre Vorlagen mit ziemlich grosser Freiheit benutzt haben, das durchgängige Fehlen der Uebersetzung „Sohn der Maid“ scheint unter diesen Umständen nicht auf blossen Zufall, sondern nur auf principielle gegen jene Uebersetzung erhobene Bedenken zurückgeführt werden zu können.

Ueber die bedeutsame Thatsache, dass der Codex Teplensis „gehenna“ mit „angst und „pein“ analog der in der Bibelübersetzung und in den theologischen Traktaten der romanischen Waldenser hegegnenden Uebersetzung „pena“ wiedergibt, ist *Jostes* mit der seltsamen Bemerkung hinweggegangen, dass „die Uebersetzer aller Sprachen sich dem Worte geheuna gegenüber in Schwierigkeit befunden haben.“ Wir halten es für instruktiver, auch hier wieder den deutschen Uebersetzungen des Mittelaltors, gedruckten und ungedruckten, das Wort zu geben

Im Heliand finden wir die Uebersetzungen „inferne, helli grund, helli gethwing, helli-witi, hellia“, Otfrids Evangelienbuch übersetzt „gehenna“ mit „hella, hellipina, hellivizi“, die von Schmeller edirten Fragmente des Matthäusevangeliums mit „hella fúr, hella vizi“. In den von *Heppe* veröffentlichten Evangelienfragmenten lesen wir „son der helle“ und „gericht der helle“, bei *Mathias von Beheim* wechseln die Ausdrücke „hellisches fur“, helle des furis“ und „helle“. Eine Anzahl von Proben von Uebersetzungen von „gehenna“ in mittelalterlichen Handschriften finden sich in *Kehrein's* Werkchen „Zur Geschichte der deutschen Bibelübersetzung vor Luther“ mitgetheilt, wir können dieselben durch die von uns herangezogenen ungedruckten handschriftlichen Uebersetzungen reichlich vermehren und an ihrer Hand konstatiren, dass von Schwierigkeiten, denen diese mittelalterlichen deutschen Bibelübersetzungen der Widergabe von „gehenna“ gegenüber sich befunden haben sollen, keine Rede ist und dass sie fast einmüthig „gehenna“ mit „helle“ oder „hellisch feur“ oder „helle des feurs“ übersetzt haben [1]) Soweit meine Untersuchungen reichen, steht der Codex Teplensis mit seiner der romanisch-waldensischen Version entsprechenden Uebersetzung „angst“ und „pein“ in der mittelalterlichen deutschen Litteratur einzig da. Am allermerkwürdigsten ist es, dass auch die einst im Besitze *J. M. Goeze's* befindliche, fast wörtlich mit dem Codex Teplensis und den ersten deutschen Bibeldrucken übereinstimmende Bibelhandschrift aus dem Jahre 1400 gerade bei der Uebersetzung von „gehenna“ (Math. 23, 15) von dem Codex Teplensis abweicht und dessen Uebersetzung „angst“ in „helsches ewiges fuwer“ verbessert; [2]) also war offenbar schon 70 Jahre

---

[1]) In dieser Weise findet sich „gehenna“ übersetzt in Cgm 746, 396c, 300, 1118, 1150, 434, 743, 348, 66, 530, 424, 745, 4878, 58, 5018, 529, 531, 532, ferner in den von *Kehrein* benutzten Handschriften Cod. Monac. 14541 (?), cod. Stuttg. n. 15, cod. bibl. Lips. n. 54, codex Gothan. sowie in den ersten niederdeutschen Bibeldrucken. — Cgm. 533 übersetzt Matth. XVIII, 9 ewig feur, cod. Erlang. nr. 1459 Matth. 5, 22 schuldig des fegfewrs

[2]) *J. M. Goeze*, Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln. Halle 1775 S. 10.

vor dem Erscheinen der vierten deutschen Bibel, die genau dieselbe Correktur an der waldensischen Uebersetzung von „gehenna“ vornahm, die letztere als ungewöhnlich aufgefallen!

Als Zeugnis für die äusserst nahe Verwandtschaft der der Dubliner und Tepler Bibelübersetzung zu Grunde liegenden Vulgatatexte hatte ich vierzig Stellen angeführt, an welchen beide, unter sich übereinstimmend, von der revidierten Vulgata des Jahres 1592 abweichen. Die Auswahl dieser Stellen war keineswegs auf Grund von eigenen eingehenden textkritischen Untersuchungen erfolgt, sondern ich hatte aus der grossen Menge der beiderseitigen Uebereinstimmungen in erster Linie die von *Herzog* als charakteristisch für die romanische Bibelübersetzung der Waldenser angegebenen Stellen sowie die von dem Redaktor der vierten Bibel ausgemerzten oder veränderten Lesarten des Codex Teplensis herausgegriffen. Namentlich die letzteren, im Ganzen fünfzehn von den angeführten vierzig Stellen, waren für mich insofern bedeutsam, als sich aus ihnen zu ergeben schien, dass schon am Ende des 15. Jahrhunderts ein Theil der Lesarten der Vulgata vom Jahre 1592 eine gewisse offizielle Geltung hatte, während umgekehrt den entgegenstehenden Varianten der Dubliner und Tepler Handschrift, als der Vulgata widersprechend, der Krieg erklärt wurde. Ob die Annahme von *Jostes* richtig ist, dass die Differenzen zwischen dem Texte der Tepler Handschrift und der ersten drei deutschen Bibeldrucke einerseits und dem der vierten Bibelausgabe anderseits einfach aus der Heranziehung eines lateinischen Druckes durch den Redaktor der vierten Bibelausgabe zu erklären sind, muss ich dahingestellt sein lassen, da mir für den Augenblick die Nachprüfung dieser Vermuthung nicht möglich ist; ihre erst noch darzulegende Richtigkeit zugegeben, so würde dennoch den gemeinsamen Abweichungen der Dubliner und Tepler Handschrift von den Lesungen der vierten deutschen Bibel und der mit ihr übereinstimmenden Vulgata von 1592 ihre Bedeutung insoferne bleiben, als sie die nähere Verwandtschaft der von dem deutschen und romanischen Uebersetzer benutzten Vulgatatexte dokumentiren. Freilich auch das will *Jostes* nicht gelten lassen. Um mich zu widerlegen, wird von ihm aus einer Vulgatahandschrift des Klosters Werden eine Reihe von Parallelstellen, im Ganzen siebenzehn, zu den von mir aufgeführten 40 übereinstimmenden Lesarten der Tepler und Dubliner Handschrift aufgeführt, und auf Grund derselben in der üblichen triumphirenden Weise verkündet, dass meine Ausführungen über die waldensischen Lesarten „sammt und sonders in Dunst aufgelöst werden“; die von *Jostes* nicht belegten 23 gemeinschaftlichen Varianten der Dubliner und Tepler Handschrift will er mir als Stütze meiner ohnehin schon widerlegten Hypothese gerne überlassen.

Es ist nun eine seltsame Fügung, die vielleicht *Jostes* doch in einem andern Falle zu einer etwas vorsichtigeren Aussprache seines überwallenden Siegesgefühles bestimmen wird, dass gerade diese unbelegt gebliebenen, von *Jostes* verächtlich als „Binsen“ bezeichneten Varianten der Tepler und Dubliner Handschrift bei näherem Zusehen sich als eine recht feste Grundlage für meine Vermuthung herauszustellen scheinen.

Durch die *Jostes*'schen Einwürfe veranlasst, hatte ich in einer Anzahl von Vulgatahandschriften und mittelalterlichen deutschen Bibelübersetzungen die von mir ausgewählten vierzig Varianten der Tepler und Dubliner Handschrift nachgeschlagen und dabei die Erfahrung gemacht, dass jene mittelalterlichen Vulgatahandschriften und Uebersetzungen zum grössten Theile mit der Werdener Vulgatahandschrift übereinstimmten, sowohl dann, wenn diese an die Dubliner und Tepler Varianten sich anschloss, als auch dann, wenn sie von ihnen abwich. Zu den Stellen, an welchen die verglichenen Handschriften von der Lesung der Tepler und Dubliner Handschrift sich entfernten, gehörte nun aber besonders eine Anzahl der von mir angeführten Varianten der Apostelgeschichte, von denen *Jostes* nur einen kleinen Theil, 5 von 14, in seiner Werdener Handschrift gefunden hatte. Ueber die textkritische Bedeutung gerade dieses Theils der waldensischen Varianten hatte ich das Glück, von Herrn *Samuel Berger*, einem der gründlichsten und kenntnissreichsten Forscher auf dem Gebiete der Geschichte der Bibel im Mittelalter bei persönlichem Zusammensein nähere Informationen zu erhalten, auf die ich, die weitere Austragung der Frage den Specialforschern überlassend, mich hier in der Hauptsache beziehe.

Demzufolge gehört der Vulgatatext, auf Grund dessen die provençalisch-waldensische Uebersetzung des neuen Testamentes hergestellt ist, einer Handschriftenfamilie an, von der, obwohl sie allem Anscheine nach seit der Zeit der westgothischen Herrschaft ursprünglich im südlichen Frankreich und in Spanien weit verbreitet war — der bedeutendste und bekannteste Vertreter derselben ist der Codex Toletanus — in der Zeit nach der Regierung Ludwig's des Heiligen fast keine Spuren mehr in Frankreich, auch nicht in der Provence, sich nachweisen lassen. Charakteristisch für diesen Vulgatatext ist besonders eine Reihe von Interpolationen in der Apostelgeschichte, welche aus der Italaübersetzung geflossen sind, während in den übrigen neutestamentlichen Büchern nur verhältnissmässig geringe Divergenzen von den übrigen Handschriftengruppen der Vulgata sich bemerkbar machen. Herrn *Berger's* Untersuchungen haben aber weiter zu dem Resultate geführt, dass der Codex Tepleusis, was die Apostelgeschichte betrifft, fast genau dieselbe

Textgestaltung bietet, wie die waldensisch-provençalische Uebersetzung, 34 aus der Italo herübergenommene Interpolationen, welche die letztere in diesem Abschnitte enthält und von denen nicht einmal die Hälfte in den meist interpolirten Handschriften der Vulgata sich beisammen finden, lassen sich ohne Annahme aus dem Codex Teplensis belegen.[1])

Die von vornherein sehr wahrscheinliche Vermuthung, dass dieser in Südfrankreich und Spanien einheimische und auch dort schon im 13. Jahrhundert völlig ausser Gebrauch gekommene Vulgatatext nicht auch zugleich in Deutschland im 14. Jahrhundert verbreitet gewesen ist, kann allerdings nur durch eine umfassende Untersuchung über die für Deutschland im Mittelalter in Betracht kommenden Handschriften der Vulgata bestätigt werden, soweit meine ohne jede Voreingenommenheit geführten Nachprüfungen reichen, haben sich mir bisher absolut keine Indizien dafür ergeben, dass die auf deutschen Ursprung zurückgehenden Handschriften und die mittelalterlichen deutschen Uebersetzungen der Vulgata von jener waldensisch-provençalischen Textgestaltung irgendwie beeinflusst worden seien.[2]) Auch in dieser Beziehung nimmt vielmehr der

---

[1]) In der mir während des Druckes zugehenden Besprechung meiner mit der *Josties*'schen Schrift (Revue historique T XXX 1 1886 S. 157) bemerkt *Berger*: Lesesos de côte les variantes des évangiles des épitres de saint Paul et de l'Apocalypse, qui sont moins nombreuses et peut-être moins probantes, et attachons-nous au texte des Actes des Apotres. Dans ce livre, le Codex Teplensis montre, à notre connaissance, vingt-deux interpolations évidemment empruntées à l'ancienne version antérieure à saint Jérôme. De ces vingt-deux interpolations le manuscrit, qui en contient le plus parmi tous ceux que nous avons sous notre les mains, le Gigas librorum, n'en a conservé que quatorze, tandis qu'on en retrouve vingt et une dans les manuscrits provençaux, dont dix-neuf dans le seul manuscrit de Paris (fr. 2425) et les deux autres dans celui de Dublin seulement. Nous ne croyons pas, en particulier, que le mot „unpett got", qui est écrit, puis expunctué au chap X, vers 26, dans le ms de Tepl se retrouve nulle part ailleurs que dans le ms. provençal de Paris (Dieu adora) et dans le ms vaudois de Dublin (ora Dio). Or, cette leçon était certainement chère aux Vaudois, car *M. Herzog* nous apprend, qu'ils ont interpolé le mot „adora Dio" dans la traduction d'un livre taborite. De tant de ressemblances, dont aucune ne suffirait par elle-même à établir la certitude, mais dont l'accumulation ne laisse guère de place au doute, nous devons conclure que selon toute probabilité l'hypothèse de *M. Haupt* est bonne, et que le plus importante des bibles allemandes du moyen âge paraît traduite en partie, par les soins des Vaudois, sur un original écrit dans un des dialectes provençaux.

[2]) Verglichen wurden von mir für die besprochene Frage folgende Handschriften: 1) Vulgatahandschrift der Würzburger Universitätsbibliothek (Mp. th. f. m 2. s. XIV), einst dem St. Stephanskloster in Würzburg zugehörig. Von den

Codex Teplensis unter den deutschen Vulgatahandschriften und Bibelübersetzungen eine isolirte Stellung ein.

Mancher der Leser des *Jostes*'schen Schriftchens mag wohl an dieser Stelle von mir noch eine Auseinandersetzung mit den von *Jostes* über das Bibelverbot und den Gebrauch der deutschen Bibel im Mittelalter und speciell über das Bibelverbot Erzbischof Bertholds von Mainz aufgestellten Behauptungen erwarten. Aus den in der Vorrede angeführten Gründen halte ich indessen jedes in dieser Frage gegen die Ausfälle von *Jostes* gerichtete Wort für verschwendet und begnüge ich mich, den Leser zu bitten, die von mir beigezogenen historischen Zeugnisse, die in meiner früheren Schrift sich citirt und von denen in den meisten Fällen sich die entscheidenden Stellen mitgetheilt finden, mit der von *Jostes* beliebten Interpretation zusammenzuhalten und sich darnach sein Urtheil zu bilden;[1]) er dürfte dann wohl auch die Ueberzeugung gewinnen, dass *Jostes* zu einem guten Theile jener Ausfälle nicht sowohl durch wissenschaft-

---

40 in Frage kommenden Stellen stimmt die Handschrift mit dem Codex Teplensis an 13 überein. (Luc. 4, 24. 23, 35. Rom. 13, 9. Act. 16, 1. 18, 21. 28, 11. Ap. 15, 6. 22, 17. Joh. 1, 32. 1, 18. 7, 29. 9, 18. 14, 1), an 27 nicht. 2) Mp. th. f. 88 der Würzburger Univ.-Bibliothek (saec. XII—XIII), die Evangelien enthaltend. Von den 19 in Betracht kommenden Parallelen der Dubliner und Tepler Handschrift hat der Codex nur diese 4. Luc. 3, 23. 23, 35. Joh. 7, 29. 14, 1. 3) Mp. th. o. 18 n (saec. XIV.) stimmt an 16 Stellen (Luc. 23, 35. 4, 23. Rom. 13, 19. Eph. 4, 8. Phil. 1, 18. Act. 16, 1. 18, 21. 28, 11. Ap. 18, 2. 22, 17. 15, 6. Joh. 1, 18. 32. 7, 29. 8, 18. 14, 1) mit der Dubliner und Tepler Handschrift überein und divergirt an 24 Stellen. 4) Cgm. 5018 (deutsche Bibelübersetzung, von *Johannes Viler* 1435 geschrieben) 13 übereinstimmende Stellen (Matth. 26, 74. Luc. 1, 58. 23, 35. 4, 23. Rom. 13, 9. Act. 16, 1. 28, 11. 15, 8. Ap. 22, 17. Joh. 1, 32. 18. 47. 7, 29. 9. 18, 14, 1.) stehen 25 divergirenden gegenüber. 5) Mp. th. f. 92 (s. XII—XIII) der Würzburger Univ.-Bibliothek, das neue Testament mit Ausnahme der Apostelgeschichte und des Anfangs des Matthäus Evangeliums enthaltend. Von den 24 vergleichbaren Parallelen finden sich nur 6 (Luc. 26. 33. Rom. 13, 3. Ap. 15, 6. 18, 2. Joh. 1, 32. 14, 1.) in dieser Handschrift wieder. 6) Die Evangelienübersetzung des *Matthäus von Beheim* stimmt an 7 Stellen (Matth. 6, 11. Luc. 1, 58. 23, 35. Joh. 1, 18. 7, 29. 12, 26. 14, 1.) mit der Dubliner und Tepler Handschrift überein und weicht an 12 anderen von ihnen ab. Die Variante der romanisch-waldensischen Uebersetzung in Act. 10, 27: ora die, auf welche *Herzog* u. s. O. S. 101 besonderen Werth gelegt hatte, findet sich, wie ich nachträglich dem Anhange der *Huttier*'schen Ausgabe (S. 124) entnehme, auch im Codex Teplensis, dagegen in keiner der von mir eingesehenen Handschriften und deutschen Uebersetzungen der Volgata. Wie *Jostes* für Act. 10, 29. die *Zwoller* Uebersetzung als übereinstimmend mit cod. Dubl. und Tepl. citiren konnte, verstehe ich nicht, da in ihr gerade die bezeichnenden Worte „von euch" (de vos) fehlen.

[1]) Treffend ist unterdessen die Kampfesweise von *Jostes* durch *Karl Müller* (Theol. Studien und Kritiken 1888. S. 362 ff.) gekennzeichnet worden.

liche Gesichtspunkte, als durch die kindliche Freude, seinen Freunden die Karrikatur eines in den Elementen der Kirchengeschichte völlig Unbewanderten zu zeichnen, bestimmt worden ist.

Das Resultat meiner bisherigen Erörterungen aber glaube ich zum Schlusse dahin zusammenfassen zu dürfen, dass die Hypothese von dem waldensischen Ursprung der Tepler Bibelübersetzung durch die von *Jostes* erhobenen Einwendungen weder beseitigt, noch ernstlich erschüttert worden ist. Für denjenigen, dem es um die Erkenntniss der „nackten Wahrheit" zu thun ist, und sollte die Anregung der ganzen Frage seinen confessionellen Anschauungen auch noch so sehr antipathisch sein, wäre es in der That Vermessenheit, die für den waldensischen Charakter des Codex Teplensis sprechenden bedeutsamen Momente einfach zu ignoriren. Wir hoffen vielmehr, dass die Tepler Bibelübersetzung nach dieser Seite von berufenen wissenschaftlichen Forschern auch künftig zum Gegenstande eingehender und sine ira et studio geführter Untersuchungen gemacht werden wird.

Anhang I.

Aktenstücke aus dem Inquisitionsarchive des Cölestiners Petrus, Geistliche des Bisthums Passau betreffend.

1.

Johannes etc. commissarius ad infra scripta a reverendo in Christo patre specialiter datus et deputatus vobis venerabili et religioso fratri Petro talitar etc. ac inquisitori heretice pravitatis per diocesem Pataviensem ab eodem domino etc. dato et electo ad hoc ac universis et singulis decanis, vicedecanis, plebanis, vicariis, altaristis et specialiter vobis necnon aliis presbyteris clericis et notariis publicis per et in civitatem et diocesem Pataviensem ubilibet constitutis, ad quos presentes pervenerint seu qui presentibus fueritis requisiti, salutem in domino et mandatis nostris, ymmo veritus dicti domini nostri, episcopi Patavienses, firmiter et humiliter obedire quia nos vigore commissionis prescripte ex speciali mandato domini nostri prescripti discretum virum d. G. etc. et canonicum diocesis predicte a sentenciis excommunicacionum et aggravacionum in ipsum racione sue contumacie et alias quomodolibet per vos fratrem et preterea et latis et promulgatis, veris eciam et probabilibus causis animum eiusdem domini nostri episcopi ac nostrum ad hoc racionabiliter monentibus in forma ecclesie solita et consueta plene absolvimus recepto tamen prius ab ipso de parendo mandatis et iuri ecclesie iuramento in iunctaque primo cuius penitencia saluteri. quare vobis fratri etc. vice decanis etc necnon omnibus aliis et singulis supradictis in virtute sancte obediencie districte precipiendo mandamus, quatenus dictum d. G. sic pro soluto tenestis et eciam firmiter teneatis ac ipsum eciam taliter ut premittitur absointam in vestris ecclesiis et locis, ubi et quando expediens fuerit, publice nuncietis et ab aliis facistis datum

2.

Petrus etc. recognoscimus publice per presentes, quod N. plebanus diocesis Patavisnsis nostro se examini presentavit, in quo de dicenda veritate iuramento per eum prestito errores suos secte Waldensium hereticorum, quos a puericia, si ita est, tenuit, publice et clare confessus est, quapropter abiuratis per ipsum secte predicte cunctis erroribus et articulis et alia qualibet pravitate heretica, ipsum a sentenciis excommunicacionum, quibus ob iliam causam ligatus tenebatur, absolvimus, ad

Digitized by Google

cautelam eo quod per venerabilem virum dominum H pie memorie olim inquisitorem iuxta iuramentum suum prius sacerdotaliter est absolutus et ex certis causis animum nostrum pie et racionabiliter mouentibus et presertim cum post foticis recordacionis dominum H. de tali loco inquisitorem predictum non videatur relapsus, ipsum sub occulta penitencia duximus graciose. datum etc.

3.

Quia N. plebanus Patauiensis diocesis in causa fidei per nos citatus et ob non paricionem mandatorum nostrorum, ymmo verius etc. seu contumaciam excommunicatus diuina inspiracione uel alia quacunque causa animum eius mouente reversus ad cor nostro se examini presentavit, quapropter ipsum coram nobis humiliatum absoluimus et cum taliter vobis universis et singulis dominis plebanis aut vestrus vices gerentibus, qui presentibus etc et presertim etc. in virtute sancte obediencie mandamus, quatenus in vestris ecclesiis coram fideli populo per vos et vestros vicarios factatis absolutum publice nunciari. datum etc

4.

Nota Isti fuerunt Waldenssium hereticorum magistri et quidem discipuli et sunt iam per dei graciam et misericordiam ad fidem ecclesie katholice conversi primus Johannes de Wienna, item Claus de Brandeburg, item Fridericus de Haideck, item Haymricus de Engelstat factus est crucifer. item Petrus de Septem castris Ungarie isti quinque post conversionem eorum facti sunt sacerdotes ecclesie katholice quorum unus cum alio quodam presbytero et scolare etiam converso et aliis duobus — nomen unius Ulricus Paur, alterius Conradus Waythoff — hy quinque interfecti sunt eo quod de secta so averterunt. item Jacobus, qui iam est Bude in Ungaria. item Nicolaus de Wienna qui prius fuit sartor item Conradus de Erfordia qui prius fuit sator hic post conversionem suam revenit Erfordiam et coram hereticis eiusdem secte reclamavit errorem suum predicans eis veram Cristi Jesu fidem et nullus voluit converti nisi soror eius que fuit uxor Mathei Witenberg pileatoris. postea tamen anno domini 1391 per dominum Martinum de Amberg et fratrem Petrum Celestinum omnes in Erfordia sunt convicti et conversi abiurati et cruce signati item Hans von der Steiermareb filius textoris hic similiter sicut Conradus predictus reclamavit et revocavit errorem suum coram predictis in Erfordia item Fritz vonu Stierland, qui fuit prius ein wolnschlaer. item Herman Straus qui fuit filius pileatoris. item Hanns von Steyratadt qui fuit textor parchuni. item Hans von Ens qui fuit faber, item Niclas

von Plawn, qui fuit cerde, item Hanns similiter [1]) de Steyrmarch qui fuit filius cuiusdam rustici Item Hanns de Maguncia prope Renum qui fuit sartor et est factus monachus. item Claus de Plawn qui fuit scolaris filius Conradi linificis, hic duobus annis moratus est in domo Margarethe in Wittenberg et manens hereticus frequentavit scolas ibidem ecce XX conversi quorum alii magistri, aliqui discipuli fuerunt in secta et modo omnes conversi.

(Aus M. ch. f. 51 der Würzburger Universitäts Bibliothek)

Anhang II.

Articuli heresiorum Falconis et suorum in Pingwia concrematorum anno domini 1393

Dicant et tenent, [quod] omne iuramentum sub quacunque forma vel causa datum vel receptam sit peccatum mortale

item 2º negant auctoritatem apostolicam a tempore Silvestri usque nunc. Itaque secundum eos nec papa nec aliquis laicorum habent potestatem ligandi atque solvendi

item 3º de indulgenciis a sede apostolica, cardinalibus, archiepiscopis, episcopis et ab aliis prelatis sancte matris ecclesie indultis et concessis nichil tenent.

item 4º missas et oraciones dominicas et elemosinas datas pro defunctis dicunt animabus non prodesse.

5º dicunt eciam et tenent, quod purgatorium non sit

item 6º. dicunt et tenent, quod beata Maria nec ullus sanctorum sit invocandus, et quicunque invocaverit beatam Mariam vel aliquem aliorum sanctorum, quod ille faciat contra deum et peccat mortaliter.

7º. item festivitates sanctorum non tenent nisi ad vitandum scandalum.

8º. Item nichil tenent de sacramento altaris, sed dicunt, quod remaneat panis et vinum post sicut antea

9º. item si esset verum, quod panis posset transmutari in verum corpus Christi, tamen sacerdos existans in peccato mortali non posset hoc facere.

---

[1]) similet.

10° item dicunt et tenent, quod discipuli Christi in cena domini non sumpserunt verum corpus et sangwinem Christi, dato eciam, quod Christus verum corpus et sangwinem suum eis porroxisset.

Hi articuli ex actis et confessatis scilicet Petri de Kirn et Conradi Valken sunt collecti et transscripti de manu publica et predictos articulos dixit se predictus Petrus de Kirn habere a fratre suo nomine Nycolao sacerdote docenti in Pingwia, qui vult eos firmiter tenere et asserere et propterea illi tres supradicti sunt combusti in Pingwia anno domini 1393 feria secunda post dominicam oculi in quadragesima.

(Aus Ms I, 247 der Mainzer Stadtbibliothek.)

Anhang III.

Prolog des waldensischen Traktates „Tresor e lume de fe".

(Aus: Cod Dubl Class C. Tab 5. Nr 18 f 176b)

Aycl comeneza lo prolic del libre apella tresor e lume de fe: a tuit li fidel e carissimes christians sia salu en Y X, lo nostre redemptor e sanador enayma veray principi de tot ben conoissu par si meseyme coma el meseyme di en l'evangeli de sant Johanne: yo soy via, verita e vita, alcun non ven al payre si non par mi. E dereco di: yo soy lucz del mont et aquel, que intra par mi, sere salva. donca nos preguen humillment, ki legent aquest libre, que si el non lor deleita e non entendon, non morden (?) subitament, mas que (?) penson e sapian la raison sovent lo docz manjar sembla amar al gost malade. dont moti auvent predicar X. diczian: aquesta parolla es dura, qual po ley auvir, enaymi eran merevilhos. donca lo nom d'aquest libre po esser apella tresor e lume de fe contra tot adversari, tresor de celestial vertu, tresor de li paures humils e mansuet, a liquals solament es hubert aquest tresor czo es l'entendament de la sacra scriptura, de liqual X. dis: o paire del cel e la terra, yo fare gracias a tu, que tu rescondies aquestas cosas de li savi e de li longvesent e las revelies a li potit . . . . . donca, o carissimes christians, sia curios e fervent a fin que par la gracia de Dio poissas entendre la soa ley, e par la nostra humil e sollicita obra la divina magnificenza degno e placza do mostrar clarament la verita d'aquest tresor de sancta fe.

Anhang IV.

Proben ungedruckter deutscher Bibelübersetzungen.

A) Matth. 1, 18—21.

Cgm. 50. f. 3[a].

In den zeiten, do vnser fraw sand Maria wart gemahelt Joseph, e daz si zesamen chomen, do wart si swanger in irm lîb vnd waz daz von dem helligen gaist. wan Joseph ir man guter vnd gerechter waz, do enwold er si nicht verlevmenden, er wold si lazzen taugenleichen vngemailet. do er des also gedach, do erschain im der angel in den slaff und sprach zv im: Joseph Danides chint, nv fürcht dir nicht ze nemen Mariam zv einer chonen, wan daz in ir ist, daz ist von dem heiligen gaist. si sol geperen einen svn, der sol haizzen Jhesus vnd sol behalten sein lâvt von ir sünden.

Cgm. 529.

Da die mutter Jhesu Maria vermachelt ward Josep, ee das sy zusammenkamen, ist sy gefunden worden und het in irem leib von dem heiligen geist. aber Joseph ir man da er gerecht was und wolt sy nit offenbaren machen und wolt sy haimleich lassen haben. aber dieweil er die ding gedacht, nym war, der engel des herren erschain im in dem schlaff und sprach: Joseph, ein sun Davit, du solt dier nit fnrchten ze empfachen Maria deinen gemachel wann das in ir geporen ist, das ist aus dem heiligen geist. aber sy wird geperen einen sun und wirdest seinen namen nennen Jhesum, wan er wirt hailhertig machen sein volck von iren sünden.

Cgm. 533 f. 9[a].

Do unsei fraw sand Maria gemâhelt ward Joseph, ee das sy zesam chomen, do ward ir ir lib habent von dem helligen geyst. Joseph ir man gueter und rechter, der wolt sich ier nicht nnderwinden und wolt sy taugenleichen lassen haben. do er also gedacht, do erscham im der engel in dem schlaff und sprach zu ym: Joseph, Davids sun, fürcht dir nicht ze nemen Mariam dein chonen, wann das in ir geporen ist, das ist von dem heyligen geyst. sy soll geperen einen sun, der sol hayssen Jesus, wann or haylet sein volkch von iren sünden.

---

[1]) Wie oben bemerkt, sollen die nachstehenden Proben vor Allem dazu dienen, das gegenwärtige Abhängigkeitsverhältniss der verschiedenen Uebersetzungen und die von den Schreibern und Redaktoren der einzelnen Handschriften vorgenommenen Aenderungen darzulegen. Die Feststellung der einzelnen Handschriftenfamilien müssen wir dem Fachgelehrten überlassen.

Digitized by Google

Cgm. 5018. f. 13½.

do vertrewet was Maria dye mater Jhesu Joseph, ee wann sye zunamen qnomen, do was sye swanger ym hrbe vom heiligen geiste. Joseph aber ir man, wann es[1]) er was gerecht unde sye nicht wolt furt furen, wolt er sye heymlich laßen. diße aber ym gedanckende, nempt war, der engel des herren erschein ym in slaffen sprechend: Joseph sun Davides, nicht furcht zu nemen Marien dein vertrewte, wann das in ir geporen ist, vom heiligen geist ist aber sye wirtt geperen ein sun unde[2]) wirst heißen sein namen Jhesum, wann er wirtt heil machen sein volk von iren sunden.

[1]) durchstrichen? [2]) vñ

Cgm. 1150.

Do Maria Jhesu[1]) muter[2]) gemahelt[3]) was Jozeph[4]), ee das[5]) sy[6]) zůsammen[7]) kamen, wart sy[8]) vunden[9]) das sy[8]) enphangen[9]) hett von dem heiligen geist[10]). Joseph[4]) ir wirt, der ein gerechter man was, woit[11]) sy[8]) nicht[12]) nemen[13]) und woit[8]) sy heymlich[14]) gelassen haben[15]). und do er des gedacht[16]), secht[17]), do erschein im gotes[18]) engell[19]) in dem slaff[20]) und sprach zu im: Joseph Davides[21]) sun, nicht fürcht[22]) dich zu nemen Mariam[23]) dein frawen[24]), wann[25]) das in ir geporn ist[26]) von dem heiligen geist[27]). sunder[28]) sy[8]) wirt ein[29]) sun gepern[30]), des namen wirstu heisen Jhesus wann[31]) er wirt heil machen sein volk[32]) von iren sůnden[33])

Cgm. 530: [1]) Jhesus. [2]) müter. [3]) gemahelt. [4]) Joseph. [5]) daz. [6]) ez. [7]) zusamenkumen. [8]) ez. [9]) funden. [9]) empfangen. [10]) geiste. [11]) wolte. [12]) niht. [13]) nemen. [14]) heimelichen lassen. [15]) dest. [16]) gedachte. [17]) seht. [18]) gottes. [19]) engel. [20]) slafe. [21]) D. s dest. [22]) niht furchte. [23]) Marien. [24]) frawe. [25]) wanne. [26]) add. das ist. [27]) geiste. [28]) wenn. [29]) einen. [30]) geberen. [31]) wann. [32]) volche. [33]) sunden.

*) von spät. Hand übergeschrieb: das ist geschrichen in dem LXXI. Jahre.

Cgm. 743 p. 178½.

Da die můter Jhesu vergemachelt ward Joseph, e das sy zusamen komen iet si gefunden worden und hot in irem leib von dem heyligen gayst. aber Joseph ir man, da er gerecht was und wolt si nit offenbaren machen, woit si haimlich lassen haben. aber diewil er die ding gedacht, nym wär, der engel des herren erschein im in dem slaff und sprach: Joseph, ein sůn David, du solt dir nit furchten, ze enphahen

Mariam deinen gemachelt wann das in ir geporen ist, das ist aus dem heiligen geist. aber sy wirt geperen ainen sün und wirt es seinen namen nennen Jhesum, wann er wirt heilwärtigt machem [sie!] sein volck von iren sünden.

Cgm. 66. Bl. 2a.

Do unser[1]) frawe sant[2]) Maria wart gemachelt[3]) Josep[4]) e daz[5]) si zesamme chommen[6]), do wart si swanger in ir[7]) leib und waz daz[8]) von dem heiligen[9]) geist. wan Josep[4]) ir man gut[10]) und rehter[11]) was, so[12]) wolt er si taugenlichen[13]) lazzen[14]) ungemailt[15]). do er also gedaht[16]), do erschain im der engel[17]) in dem slaffe[18]) und sprach zu im: Josep[4]) Davides[19]) chint[20]) fürht[21]) dir niht[22]) ze (?) nemmen[23]) Mariam zu einer[24]) chonen[25]). wan[26]) daz[27]) in ir ist, daz ist von dem[28]) hiligen[29]) geist. si[30]) sol gehern[31]) einen sun der sol heizzen[32]) Jesus und sol behalten sin[33]) levt von ir[34]) sünden.

Cod. Germ. 1118. 1) unser. 2) sand. 3) gemächelt. 4) Joseph. 5) es das. 6) zusamchomen. 7) irem. 8) was das. 9) heyligen. 10) gueter. 11) gerechter. 12) da. 13) taugentlich. 14) lassen. 15) deest. 16) gedacht. 17) engl. 18) slaff. 19) Davids. 20) chind. 21) furcht. 22) nicht. 23) sie! 24) ainer. 25) chomen. 26) wann. 27) das. 28) de. 29) heiligen. 30) sy. 31) geperen. 32) genant werden. 33) sein. 34) dan.

Cgm. 745.

Do unser frawe[1]) wart gemâhelt[2]) Joseph e daz[3]) sy zusamme[4]) chomen, do[5]) wart sy schwanger[6]) in irem leyb und daz waz[7]) von dem heyligen geist[8]). wann Joseph ir man gut[9]) und gerecht waz[10]), do[11]) wolt er sy[12]) haimleich lazzen ungemailt[13]). do er daz[14]) also gedacht[15]) zû tûn, do erschain[16]) im der engel gotes[17]) in dem schlaf[18]) und sprach zu[19]) im[20]): Joseph Davidis chint[21]) fürcht[22]) dir[23]) nicht zu[24]) nemmen[25]) Mariam zu[26]) einer chonen, wann waz[27]) in ir ist, daz[28]) ist von dem[29]) heyligen geyst. sy schol[30]) gepere[31]) einen sun, der schol[32]) heyzzen[33]) Jchesus[34]), er schol[35]) hallen[36]) sein lewt[37]) von iren sünden[38]).

Cgm. 424. 1) fraw sand Maria. 2) gemâchelt. 3) das. 4) zwsamme. 5) da. 6) swangen. 7) was das. 8) geyst. 9) gutt. 10) was. 11) da. 12) sich. 13) tugentleichen lassen ungemayligt. 14) das. 15) gedâcht. 16) erschaynn. 17) deest. 18) den schlaff. 19) zw. 20) deest. 21) kint. 22) furcht. 23) deest. 24) ze. 25) nemen. 26) ze. 27) das. 28) das. 29) de. 30) sol. 31) geperen. 32) sol. 33) haissen. 34) Jhesus. 35) sol. 36) behalten. 37) lâwt. 38) sunden.

Cgm. 746 (saec. XV.)

Do gemachelt wart die muter Jhesu Maria Joseph e sy zesamen komen, ward sy funden swanger von dem heiligen geist. Joseph wart aber ir wirt wann er gerecht was und wolt sy nit vermaren, er wolt sy haimleich lassen. da er also gedacht, erschain im der engel in den slaf und sprach: Joseph, David sun, furch nicht zů nemen Mariam dein hausfrauen. was pey ir geporen ist, [ist] von dem heiligen gaist. sy gepirt ainen sun dez namen solt du haissen Jhesum, wann er behalten machen sol sein volk von iren sunden.

Cgm. 4878.

In der zeit da Maria die můter Jesus hiengemåhelt waz Joseph, vor dem daz el zesamen chomen, so ist si fůnden habend in irem lelb von dem heyligen goist. aber Joseph ir man do er gerecht waz, da enwolt er si nicht heim fůren, er wolt si heymleichen lazzen. do er aber dicz gedacht, secht, der engel dez herren erschein im in dem slaffe und sprach: Joseph, sun David, nicht fürchte dir ze nemen Marien dein gemahein, wan daz in ir geboren ist, daz ist von dem heyligen geist. aber si gebiert einen sůn und du rüffest seinen namen Jesum und er machet behalten sein volk von iren sůnden.

Cgm. 300.

Do unser frowe[1]) sandt[2]) Maria gemahelt[3]) wart Joseph ee[4]) das sy[5]) zwsamen chamen[6]), do ward[7]) sy[8]) swaoger in irem[9]) leb[10]) und was das von dem heiligen geist[11]). wann[12]) Joseph[13]) ier[14]) man guet[15]) und gerecht[16]) was, der[17]) wolt sich ier nicht underwinden und[18]) wolt[19]) sei tawgentleich[20]) lasson haben[21]). do er also gedacht[22]), do erschain[23]) ym ain[24]) engel in dem schloff[25]) und sprach zw ym[26]): Joseph[27]) Do vides chind[28]), furcht[29]) nicht zw nemmen[30]) Mariem zw einer chanen[31]), wann das in yer[32]) geporen[33]) ist, das[34]) ist von dem heiligen geist. ei sol gepeien[35]) anee[36]) sun, der soll haissen[37]) Jesus, wann er heilet[38]) sein vollch[39]) von yren[40]) sunden.

Cgm. 58 1) fraw 2) sant 3) wart gemehelt. 4) Josepe 5) zesammen 6) chumen. 7) wart 8) si 9) ir in *Rasur*. 10) leibe 11) gaist. 12) wan 13) Josep 14) ir. 15) guter 16) rechter. 17) da. 18) wolt — und *decst*. 19) *add.* er. 20) tangenleichen. 21) lazzen ungemailt und 22) gedaht. 23) erschein 24) im der 25) slaffe. 26) zu im. 27) Josep. 28) chiut. 29) forht dir. 30) zenemmen. 31) zu einer chaunen. 32) in. 33) deest. 34) daz 35) gebern. 36) eines. 37) heizzen. 38) end sol behalten. 39) leut 40) in

Cgm. 348.

da unser fraw santa Maria vermachelt ward Josephen, ee das sy zesamen komen, da wort sy schwanger in irm lelb und was das von dem heiligen geist. wan Joseph ir man guet und gerecht was, da wolt er sy tangenleichen lassen ungemailt da er also gedacht, da erschain im dor engel in dem schlaffe und sprach zw im Joseph, Davidos kind furcht dir nicht ze nemen Mariam zw ainer konen, wann das in ir ist, das ist von dem heiligen geist sy sol geperen einen sun, der sol haissen Jhesus und sol behalten sein lewt von iren sünden.

Cgm. 532.

Da Maria die unter Jhesu getrewet waz Joseph, e dann sie zesammen kömen, so wart funden in iren leib von den heiligen gaist. Joseph aber ir man, wann er gereht waz, so enwolt er ir niht, sunder er wolt sie haimleichen lazzen da er aber diez gedaht, eeht, der engel doz herren erschaine ym in dem slaffe und sprach Joseph, David dez sun, niht enfurht dich zu nemen Marien dein getrewtinne, wann daz in ir geborn ist, daz ist von dem heiligen gaist, sie sol gebern ein sün und du solt sein namen haizzen Jhesum, wann er sol haile machen sein volk von iren sünden

B) Lucas 2, 1—4.

Cgm. 4878.

In der zeit gieneh ein anesagünge eines gebotes von dem chayser Augüste, daz beschriben wird aller der weltchreis dise erste beschreibünge ist getan von Cyrino dem richter Syrie und si giengen alle, daz sy iren zins brochten, yeglichen sünderleichen in sein stat aber Joseph gieneh auch auf von Galilea.

Cgm. 1150.

Ain [1] cheiserlich gepot [2] ausgink [3] von dem kaiser [4] Octauiano das [5] alle disse [6] werlt beschriben [7] wirde [8] dy [9] erste beschreibunge geschach von Zirino [10] dem fursten, des landes Syrie. do gingen alle lewte [11], das yoder mensch [12] gehorsam tett [13] in seiner [14] stat. do ging auch Joseph von Galilea [15].

Cgm 530. [1] ein [2] gebot [3] ging aus. [4] keyser. [6] *add.* man. [6] die [7] beschrebe [8] sulte [9] die [10] Cirino [11] leute. [12] mensche. [13] tete. [14] seine. [15] Galilee.

Digitized by Google

Cgm. 300.

Eyn pot gie aus von kaiser Augusto das geschriben ward allew welt zw zins. dye beschreibung zw dem ersten geschehen ist von Ciryen landtvogt in Syria do pracht igleicher sein zins in sein haopstat Joseph der fuer auch in Galileam.

Cgm. 743.

Ain pot ist ausgengen von dem kayser Augusto, das beschriben ward die ganz welt. die beschreibung ist die erst beschechen von dem richter Syrie Cyrino und si giengen all das si gehorsam waren yeglicher in sein stat es gieng auch Joseph auf von Galilea.

Cgm. 1118.

Ein gepot gieng aus von dem chaiser Augusto, das man anschreib all dise welt zu zinse, die ansschreibung geschach von Cirino der do rieber [sic!] was do wolt do bracht ir yedlicher seinen zinß in sein haaptstat. Joseph der fur auch in sein hauptstat za Nazareth.

Cgm. 5018 f. 59 b.

Geschehen ist aber, in den selbigen tagen gieng auß ein gepot von dem keisser Agusto, daz beschriben wurde der ganczen werlt. die selb schreibunge ist zum ersten geschen von dem richter Syrie Cyrino und gingen alle, daz sye beweisten ir icklicher in sein stat. auffsteigent aber auch Joseph von Galylea von der stat Nazareth in Judeam in die stat David, die da hiß Bethlahem.

Cgm. 58.

Chaiser[1] Augustus der gebot das[2] man anschreibe[3] alle di[4] werlt ze einse dew anschreibung[5] geschach[6] Cyryno[7] der do[8] rihtar[9] was in Syrya[10]. do braht ir iglicher sein[11] cins in sein haubtstat[12] Josep[13] fur auch von Galilea[14] in sein hauptstat[15] geia[16] Nazareth in Davides purch[17].

Cgm. 66. [1]) chayser. [2]) daz. [3]) anschribe. [4]) dis. [5]) die anschribung. [6]) *add* von. [7]) Cyrino. [8]) *deest*. [9]) rihter. [10]) Syria. [11]) sin. [12]) haopstat. [13]) *add* der. [14]) Galylea. [15]) ze der stat. [16]) gen. [17]) borch.

Cgm 745.

Der chayser Augustus der gepot daz man anschrib alle diss werlt zu zinse. dy anschreybung geschach von Cyrino der richter waz in Syria. do pracht ir ygleich seinen zins in sein hawbtstat gein Nazareth in Davides purck

Cgm 424.

Khayser Augustus der gepowt[1]) das man anschrib[2]) alle disew welt[3]) zu zinns[4]). die anschreybung[5]) geschach vno[6]) Cirino der richter was in Sirla[7]). do pracht ir yeglicher[8]) seinen zinns[9]) in sein hawbstat[10]) zu Nasaret[11]) in Davids purk[12]).

Cgm 348 [1]) gepot [2]) anschrib [3]) die lewt [4]) zins in der welt. dy [5]) an schreibung [6]) vor? (roth übermalt). [7]) Syria. [8]) yeglichen [9]) zins. [10]) houbtstat. Joseph der fuer auch von Gallilea zw der stat zw. [11]) Nazzaret. [12]) Davids purck.

Cgm. 50 f. 3b.

Der chaisar Augustus der gepot daz man anschrib all di werlt zo cins. di anschreihung geschach von Cyrino, der da waz riehtâr in Syria da furen si all, daz si ir cins prâchten, ir legleichar in sein hanpstat. Joseph der fur aach von Galylea von der stat ze Nazareth in die purch Davides di da haizzet Wetlehem.

Cgm. 529 f. 7b.

Ayn pot ist ausgangen von dem kaisser Augusto, das wschriben wurd dia ganez welt. die wschreibung ist dia erst weschechen von dem richter Syrie Cirino und sy gingen all das sy gehorsam weren, jeglelcher in sein stat es ging aach Joseph anff von Gallilea aus der stat Nasareth in Judeas am stat Davit, dia da haist Bethlehem.

Cgm 533.

Ein pot gyeng aus von kayser Augusto das verschriben wurd allew dysew welt. dye weschreihung zu dem ersten weschehen ist von Cirino lantvogt in Syria und sy gyengen allew in das sy verrâhen[1]) ysleichar in sein stat. Joseph der fuer auch in Gallilea von der stat Nazareth in Judeam Davides stat, dy da haysset Wetlehem.

[1]) verrûhen?

Digitized by Google

Cgm. 532. S. 14.

Es geschach in den tagen, daz auzgienk ein gebot von dem kaiser Augusto, daz beschriben würde alle die werlt. dis erste beschreibunge geschach von Cirino dem rihter Syrie und alle die menschen gingen igleicher sönderleich zu irr stat. und Josep gienk auf von Galilea von der stat Nazareth in Judeam in die stat Davides, die da haizzet Betlahem.

Codex Moguntin. (nr. 159 der Karthäuser-Bibl.)

Der keysser Augusto gebot, daz man im anschribe alle die werlt zů zinse und die anschribünge geschach von Ciryno dem richter, der waz ein richter in Syrien. do brachte ir iglicher sinen zins in sein heubtstat. Joseph fur auch von Galilea von der stat zů Nazzareth in Davidez bürg, wan er von dem geslechte waz.

Im Verlage der **Stahel**'schen Univ.-Buch- und Kunsthandlung ist ferner erschienen und allerorts zu beziehen

Die deutsche Bibelübersetzung

der

mittelalterlichen Waldenser in dem Codex Teplensis

und

der ersten gedruckten deutschen Bibel

nachgewiesen.

Mit Beiträgen zur Kenntniss der romanischen Bibelübersetzung und Dogmengeschichte der Waldenser

von

Dr Herman Haupt,

Sekretär der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg.

1885. 4½ Bogen in gr. 8 Preis Mk 1,60

Von der katholischen Geschichtsschreibung ist bekanntlich die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung, deren 14 Ausgaben in rascher Folge von ca 1460 bis 1518 erschienen, als ein glänzendes Zeugniss für die Pflege der religiösen Volksbildung seitens der katholischen Kirche des Mittelalters bezeichnet worden. Dem gegenüber wird von dem Verfasser durch eingehende Vergleichung mit der handschriftlich erhaltenen romanischen Bibelübersetzung der piemontesischen Waldenser nachgewiesen, dass sowohl die unter dem Titel „Codex Teplensis" von der Huttler'schen Verlagshandlung publicirte vorlutherische deutsche Bibelübersetzung des 14 Jahrhunderts, als die mit dieser fast wörtlich übereinstimmenden ersten drei Ausgaben der gedruckten deutschen Bibel waldensischen Ursprungs und Charakters sind. In den 11 späteren Ausgaben der vorlutherischen deutschen Bibeldrucke liegt eine katholische Ueberarbeitung der deutschen Waldenserbibel vor, die indessen gleichfalls die Approbation des deutschen Episcopates niemals erlangt hat. Für die Geschichte der religiösen Bewegungen unmittelbar vor dem Auftreten der grossen deutschen Reformatoren ist die geführte Untersuchung von nun so grosserer Bedeutung als durch sie zum ersten Male ein zwingender Beweis für die weite Verbreitung der waldensischen Sekte in Deutschland in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbracht wird.

AUS DEM

LANDE DER KUNST

von Dr. JOS. KOHLER.

1882. 6 Bogen in gr. 8° Eleg. broschirt Preis Mk. 1 60

Der Verfasser entfaltet hierin ein beseeltes Bild von Kunst und Natur und verbindet mit anmuthiger, frischer Causerie mit tiefempfundenen Naturschilderungen und poetischen Ergüssen eine durchgeistigte Besprechung ästhetischer, kunstkritischer philosophischer Probleme. Das Buch dürfte vorzüglich geeignet sein, eine tiefere geistige Erfassung des Kunst- und Naturlebens in gebildeten Kreisen zu verbreiten.

Geschichte

der

Universität Würzburg

im Auftrage des k. Akadem. Senats

verfasst von

Dr Franz X von Wegele.

2 Teile

I Teil: Geschichte. — II Teil: Urkundenbuch.

1882. 69¼ Bogen in lex. 8° Elegant brosch. Preis compl. ℳ 16—.

In Prachtband ℳ 22—

Text und Urkunden dieses vortrefflich geschriebenen Werkes geben ein interessantes Bild der erfreulichen Entwickelung der Alma Julia, auf die Ausstattung wurde nicht minder alle Sorgfalt verwendet.

3 2044 020 883 278